



Marokko: Jugendarbeit im Wandel

Ergebnisse eines Study Visits im September 2013



Impressum

Herausgeber:

IJAB –
Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Godesberger Allee 142-148
D-53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228-9506-0
Fax: +49 (0)228-9506-199
E-Mail: info@ijab.de
Internet: www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Tanja Völker,
Cathrin Piesche

Bildnachweis:

Peter Kamp, Rolf Kriete, Elke Michauk (CC BY-NC-SA):
Titel (u. l.), 3, 4, 6, 9, 11, 14, 16, 18, 19, 21, 26-31),
Sigrid Schöttle, Michael Schurig, Eva Skrzypczinski,
Martina Waiblinger (S. 13)

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Die hier veröffentlichten Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die nicht der Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers entsprechen muss.



Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Der Study Visit „Unterstützung beim Aufbau von Demokratie und Zivilgesellschaft in Nordafrika im Bereich Jugend“ vom 22. – 26. September 2013 nach Marokko und diese Dokumentation wurden gefördert vom



Auswärtiges Amt

Inhalt

- 3..... **Marokko und die Jugendarbeit im Wandel**
Tanja Völker
- 7..... **Programm**
- 8..... **Teilnehmende**
- 9..... **Marokko im September 2013 –
Eine Jugend im Aufbruch**
Rolf Kriete
- 10..... **„Die Jugend ist das größte Potential, das beste
Vermögen, die höchste Hoffnung des Landes.“**
Sigrid Schöttle
- 14..... **Besuch der Mohammed V Agdal Universität bietet
interessante Einblicke**
Petra Klein
- 15..... **Besuch beim „Réseau collectif marocain de droit
de la femme à la santé“**
Denis Bernhard
- 17..... **Gespräche über Menschenrechte und Demokratie
und die Situation von Frauen**
Gabi Bieberstein
- 21..... **Jugend und Medien in Marokko**
Katja Mayer
- 23..... **Studienreise nach Marokko –
22. bis 26.09.2013 nach Rabat**
Michael Schurig
- 25..... **Study Visit Marokko: Unterstützung beim Aufbau
von Demokratie und Zivilgesellschaft in Nordafrika
im Bereich Jugend**
Peter Kamp
- 27..... **Same story different locations? –
Marokkos Langsamkeit**
Elke Michauk
- 31..... **Studienreise nach Marokko**
Mohamed Lemlah
- 32..... **Teilhabe, Integration und Inklusion.
Inwieweit sind diese Ansätze übertragbar?**
Eva Skrzypczinski

Marokko und die Jugendarbeit im Wandel

Bericht zum Study Visit nach Rabat im September 2013

TANJA VÖLKER

Seit dem Beginn der Revolution in Tunesien und Ägypten verfolgen wir gespannt die arabische Jugend bei ihrem Kampf für politischen Wandel und neue Gestaltungsräume. Die aus den Massenprotesten der jungen Menschen erzeugte Verfassungsreform in Marokko ist ein Anfang bei der Suche nach gesellschaftlicher Partizipation und demokratischer Willensbildung.

Wie hat der Arabische Frühling Marokko verändert? Welche Form bringt der politische Wandel hervor? Wie beteiligt sich die Jugend bei dieser Entwicklung? Mit dieser Fragestellung unternahm eine Gruppe von elf Vertreterinnen und Vertretern aus der deutschen Jugendarbeit mit einer Bandbreite von AKE Bildungswerk Vlotho, Blickwinkel Berlin, DGB Jugend, Evangelische Akademie Bad Boll, Hochdrei Potsdam, Jugendwerkstatt ‚Frohe Zukunft‘ Halle, Katholische Kirchengemeinde St. Peter HoT Sinzig, LKD Jugendkunstschulen NRW, Medien und Bildung Lernwerkstatt Rheinland Pfalz, Partner Pferd, Thüringer Radsportjugend unter der Leitung von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland – vom 22. bis 26. September 2013 einen Study Visit nach Marokko. Trotz der unterschiedlichen Schwerpunkte in der Jugendarbeit der deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer war das gemeinsame Ziel, sich über die aktuelle Entwicklung im Jugendbereich in Marokko ein Bild zu machen, unterschiedliche Akteure der NGOs und auf staatlicher Ebene kennenzulernen und erste Kontakte für eine zukünftige bilaterale Zusammenarbeit herzustellen.

Der Study Visit nach Marokko reiht sich ein in die von IJAB entwickelten Aktivitäten zur Unterstützung der Träger in der Zusammenarbeit mit nordafrikanischen Staaten. Dabei standen zunächst Tunesien und Ägypten im Blickpunkt, die beiden Schwerpunktländer des Arabischen Frühlings. Bereits im Dezember 2011

hatte IJAB dazu einen Study Visit mit fünf Vertreter(inne)n aus der Jugendarbeit nach Tunis und Umgebung durchgeführt. Im Sommer 2013 sollte ein Study Visit nach Kairo folgen, der aufgrund der aktuellen politischen Ereignisse in Ägypten abgesagt werden musste. Aufgrund des ebenfalls großen Interesses der deutschen Trägerlandschaft an einer Zusammenarbeit mit Marokko, wurde der Study Visit nach Rabat verlegt. Er wurde im Rahmen der Transformationspartnerschaften, einem durch das Auswärtige Amt finanziertem Programm in der Region Nordafrika, durchgeführt.

Seit dem Beginn der Revolution in Tunesien und anschließend in Ägypten, Libyen, Marokko, Jemen und Syrien erhält die arabische Welt für ihre Ereignisse eine große Aufmerksamkeit. Dabei spielt die Jugend in diesen Ländern bei den veränderten Herrschaftsformen, die in Tunesien und Ägypten zum Sturz ihrer Diktatoren führte und in Marokko eine Verfassungsreform des Königs hervorbrachte, eine zentrale Rolle. Die deutschen Jugendorganisationen haben ein großes Interesse an den aktuellen Entwicklungen und der Wunsch nach einem Auf- und Ausbau der Kontakte in die Region wächst.

Während sich die Informationen über die lautstarken politischen Veränderungen in Tunesien und Ägypten überall finden lassen, nimmt sich der fast stillschweigende Wandel in Marokko als Ausnahme aus. Es ist wenig in den Medien darüber zu finden, welche neuen Jugendorgani-



sationen in Marokko entstanden sind, welche Reformierung und Neuausrichtung der alten Jugendstrukturen sich vollziehen und wie die aktuellen Schwerpunkte und Themen für beide aussehen. Die vorliegende Dokumentation möchte ihre gesammelten Eindrücke und Erfahrungen einem größeren Kreis von interessierten Trägern mitteilen und dadurch zum zukünftigen Aufbau von Kontakten zwischen deutschen und marokkanischen Jugendorganisationen beitragen.

Marokko nimmt innerhalb der Länder des Arabischen Frühlings in Nordafrika eine Sonderstellung ein, haben doch die Massenproteste nicht zum Sturz eines Regimes geführt, sondern zu tiefgreifenden politischen Reformprozessen als Antwort des Königs. Innerhalb eines Jahres durchlebt Marokko 2011 mehrere



Briefing durch den Deutschen Botschafter in Marokko Dr. Michael Witter

historische Momente: die Verfassungsreform, das Referendum, mit dem zwei Drittel der Bürger die neue Verfassung ratifizieren, die ihnen wie nie zuvor Rechte und Freiheiten garantiert und die ersten freien Parlamentswahlen, in der eine gemäßigt islamistische Partei als Sieger hervor geht. Die politischen Meilensteine sind gesetzt, doch gilt es nun den demokratischen Wandel zu gestalten. Besonders im Bereich der Wirtschaft und den sozialen Lebensbedingungen muss ein Prozess angestoßen werden, um das Land in die richtige Richtung zu lenken. Deutschland kann und will dabei eine sinnvolle Rolle spielen und hat das Programm der Transformationspartnerschaften auf Marokko ausgeweitet, um im demokratischen Wandel die notwendige Unterstützung bei der Entwicklung von wirtschaftlichen Perspektiven für die jungen Marokkaner und Marokkanerinnen zu leisten. Im Austausch der Jugendorganisationen vor Ort wurde deutlich, inwiefern die deutschen Jugendorganisationen ihren marokkanischen Gesprächspartnern durch Anerkennung und Solidaritätsbekundung für die bevorstehenden Herausforderungen ermutigen konnten. Wenn auch nicht explizit in der ‚Erklärung von Rabat‘ erwähnt, die seit dem 12. September 2013 die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Marokko stärken soll, so kann die bilaterale und internationale Zusammenarbeit im Bereich Jugend eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung einer demokratischen Kultur und pluralen Zivilgesellschaft in Marokko haben.

Die Dokumentation umfasst die Erfahrungsberichte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und gibt einen Einblick in

unterschiedliche Programmpunkte und Gesprächstermine des Study Visits. Gern stellt IJAB den Kontakt zu den marokkanischen Gesprächspartnerinnen und -partnern des Study Visit her.

Begegnung mit marokkanischen Jugendorganisationen

Innerhalb des dreitägigen Programms in Rabat ist die deutsche Gruppe mit rund 20 verschiedenen marokkanischen Organisationen und Institutionen in Kontakt gekommen. Auf beiden Seiten war das Interesse am Austausch groß und aufgrund der zeitlich engen Termine gab es an einem Abend weiterführende Gespräche. Das Programm fand hauptsächlich in Rabat statt, ein Termin führte zu Gesprächen ins ländliche Umland. Bei den marokkanischen Organisationen, von denen ein Großteil erst seit dem Arabischen Frühling besteht, ist das Bedürfnis der internationalen Öffnung und Vernetzung groß. Die sozialen Netzwerke sind dabei ein wichtiges Kommunikationsmittel. Die Begegnung mit den deutschen Gästen bot die Chance, in persönlichen Gesprächen längerfristige Kontakte zu knüpfen. Die Bandbreite von verschiedenen Jugendorganisationen ist enorm, sodass deutsche Träger leicht geeignete Partnerorganisationen finden können.

Die Situation in Marokko heute

Als 2011 der Arabische Frühling Marokko erreichte und Tausende von Menschen nach tiefgreifenden Reformen verlangten, reagierte König Mohammed VI schnell und versprach eine Verfassungsreform und Neuwahlen, durch die das Parlament und der Regierungschef formell aufgewertet wurden. Die Gemüter

der Massen waren sofort besänftigt und das Ansehen des Monarchen gestärkt. Damit ist der Arabische Frühling in Marokko anders verlaufen als in den anderen arabischen Staaten und hat nicht zu Umstürzen wie in Ägypten, Tunesien oder Libyen geführt. Bei den Parlamentswahlen Ende 2011 gingen die gemäßigten Islamisten der Partei für gerechte Entwicklung (PJD) das erste Mal in der Geschichte des Landes als Sieger hervor. Somit konnte der islamistische Premierminister Abdelilah Benkirane als erster Einfluss auf die Zusammensetzung seiner Regierung nehmen, wie es ihm die neue Verfassung bei dem Vorschlagsrecht für die Minister einräumt. Zuvor konnte das nur der König. Die PJD hatte zwar die Wahl gewonnen, aber nicht die regierungsfähige Mehrheit, so dass sie mit der konservativ-nationalistischen Istiqlal-Partei eine Koalition eingehen musste. Diese ist im Sommer 2013 mit dem Vorwurf auseinandergebrochen, dass die PJD die Probleme des Landes nicht in den Griff bekomme. Die islamistische Partei kämpft momentan vor allem mit dem Mangel an Regierungserfahrung und ihrer Ohnmacht gegenüber wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Problemen des Landes. Laut einem Bericht der Weltbank vom Mai 2013 sind über 30 Prozent aller marokkanischen Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren arbeitslos. Die Regierung hatte außerdem zuletzt auch unter dem Druck des IWF viele Subventionen ersatzlos gestrichen – unhaltbare Umstände, die das marokkanische Volk zu weiteren Massenprotesten veranlasst. Die Hauptforderungen der jungen Menschen an die Regierung sind die Korruptionsbekämpfung und der Abbau sozialer Ungleichheit.

Im Grunde bedeutet dies, dass in vielen Bereichen alte Strukturen weiter existieren und funktionieren, aber seit dem politischen und gesellschaftlichen Wandel stark der öffentlichen Kritik ausgesetzt sind. Die Zivilgesellschaft entwickelt sich und neue Organisationen entstehen, die innerhalb der alten Verfassung marginalisiert oder in der Opposition waren. Es handelt sich nicht nur um eine Regierungskrise, sondern auch um ein Ringen um unterschiedliche politische Strömungen innerhalb der Institutionen und Organisationen.

Einblick in das Jugendministerium und die Hochschule

Eine Institution, die sich Fragen der Zivilgesellschaft und besonders der Jugendarbeit widmet, ist das Jugend- und Sportministerium. In einem Gespräch mit den deutschen Trägern stellt es den äußerst ambitionierten Strategieplan 2020 vor. Die neuen Erwartungen der Jugend seit dem Arabischen Frühling stellen eine große Herausforderung an das Ministerium dar, die es mit einer neuen Strategie beantworten will. Diese hat zwei Schwerpunkte: Partnerschaftsabkommen und Sportverbindungen. Die Strategie soll mit Vertreter(inne)n der Jugendorganisationen partizipativ ausgearbeitet werden. Der mit dem Ziel bis 2020 formulierte Konsolidierungsplan umfasst einen breiten Themenkatalog, der vor allem – aber nicht nur – für die Jugendarbeit von besonderer Bedeutung ist: Jugendbeschäftigung, Gesundheit, Erziehung, Teilhabe, Freizeitgestaltung, Umwelt, Bürgerrecht, Mobilität. Dem Vorhaben nach strebt Marokko den Internetzugang für alle Jugendorganisationen an und will seine über 1.700 registrierten Kinder- und Jugendorganisationen mit Computern ausstatten, wobei sich das Problem des großen Unterschieds zwischen Stadt und Land auf tut. Neben dem Ausbau der Jugendkulturerziehung durch Jugendeinrichtungen, Kunstworkshops, Festivals verschiedener Kunstrichtungen hat das Ministerium die wichtige Bedeutung der Jugendarbeit erkannt und unterstützt die Weiterbildung von Verantwortlichen der Jugendorganisationen. Das Interesse seitens des Ministeriums an der Wiederaufnahme einer engen Zusammenarbeit mit IJAB war ein weiterer Aspekt dieser Begegnung.

Aufschlussreich für die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer war auch die Darstellung zur Hochschulbildung in der Universität Mohammed V Agdal. Viele Abiturient(inn)en, die den Aufnahmetest an eine der Elite- und privaten Universitäten nicht schaffen, schreiben sich in die staatliche Hochschule ein. Die Hörsäle sind voll und die Zahl der Studienabbrecher/-innen innerhalb des ersten Jahres unverhältnismäßig hoch. Sie tragen zu der hohen Rate der Jugendarbeitslosigkeit bei. Aber selbst für Hochschulabsolvent(inn)en tun sich auf einem Arbeitsmarkt der rezessionsgeplagten marokkanischen Wirtschaft wenig oder keine Perspektiven auf.

Marokko hat trotz seiner seit mehr als zwei Generationen bestehenden Schulpflicht eine Analphabetenrate von rund 40%. Berichten der Weltbank zufolge liegen die Schwächen auf einer quantitativ und qualitativ unzureichenden Primarbildung, zu der in einem großen Ungleichgewicht die mit hohen Kosten modernisierte Sekundar- und Hochschulbildung steht. Doch auch dort fehlt es an den nötigen Lehrbüchern, Computern und Plätzen. Ein Ausbildungssystem für Fachkräfte gibt es nicht, außerdem genießt eine Berufsausbildung bei der überwiegenden Mehrheit der Jugend weder Anerkennung noch Interesse.

Bandbreite der marokkanischen Jugendorganisationen

Die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben während des Study Visits ein breites Spektrum an unterschiedlichen Jugendorganisationen kennen gelernt.

Viele von ihnen sind im Zuge des Arabischen Frühlings entstanden, bauen sich derzeit ihre Netzwerke auf und verfügen kaum oder gar nicht über Zugang zu Fördermitteln. Ihre inhaltlichen Ziele und Arbeitsschwerpunkte sind dabei so unterschiedlich wie ihre Arbeitsweise und Struktur. Für alle gleich hingegen gelten die neuen Gestaltungsspielräume.

Viele dieser kleinen Vereine und Organisationen nutzen die veränderten Entfaltungsmöglichkeiten und bauen Plattformen auf, auf denen die Jugend ihre eigenen Ideen umsetzen kann. Bei

der Auswahl, mit der die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen kamen, handelte es sich mehrheitlich um Jugendarbeit aus dem Bereich politischer Veränderung und sozialer Gerechtigkeit sowie einige Vertreter aus der Kulturarbeit. Davon abgesehen verfügt Marokko über ein breites Spektrum an Jugendorganisationen unterschiedlicher Thematik, Größe und Struktur, so dass deutsche Träger passende Partnerorganisationen finden können. Die Förderstrukturen für nationale und internationale Förderarbeit sind im Aufbau begriffen und haben noch großen Aufholbedarf. Die aktuelle Situation im Euromed Programm zeichnet Marokko als Mitglied aus, schränkt das Land aber aufgrund einer formalen Schwierigkeit bei der Umsetzung des Programms und seiner Fördermittel stark ein.

Es gibt auch größere etablierte Jugendorganisationen, die schon vor der Revolution bestanden haben, landesweit arbeiten und über eine gute Infrastruktur verfügen. Einige von ihnen sind international erfahren und kooperieren seit Jahren in der deutsch-marokkanischen Jugendzusammenarbeit. In einem Austauschtreffen mit der Friedrich Ebert Stiftung Rabat gab es die Gelegenheit für einige deutsche Träger marokkanische Jugendorganisationen ihres Aufgabenspektrums zu treffen und auf Augenhöhe zu diskutieren.

Marokkos politische Kräfte und Reaktionen der Jugend

Als direkte Konsequenz des politischen Wandels in Marokko konnte die bisherige Oppositionspartei PJD die Parlamentswahlen im Herbst 2011 für sich entscheiden. Besonders ihr Parteiversprechen für politische Erneuerungen und Reformen einzutreten, haben ihr zahlreiche Stimmen eingebracht. Doch nur eine Zweckkoalition mit der konservativen Istiqlal-Partei sicherte ihr die Regierungsbildung im Königreich. Nach nur einem Jahr kündigt der Partner mit dem Rückzug von sechs Ministern die Koalition auf, die PJD wird zur Minderheitsregierung. Die groß angekündigten Reformen der PJD sind ausgeblieben und die Meinungen gehen auseinander, ob es am politischen Unwillen der PJD oder an der schwierigen Koalitionsstruktur mit gegensätzlichen Interessen liegt. Vor-



würfe gibt es hingegen zahlreiche und beschreiben die Bandbreite von Marginalisierung der Frauen, Einfrieren des sozialen Dialogs und rigorosem politischen Islamismus bis hin zur Streichung staatlicher Subventionen. In der Tat hat das Kabinett mit nur einer Ministerin einen historischen Tiefstand erreicht; eine schleichende Islamisierung der Gesellschaft wird beobachtet und die anhaltende wirtschaftliche Rezession des Landes trifft alle Bevölkerungsschichten. Trotzdem gilt die religiös orientierte Partei bei einem breiten Bevölkerungsanteil als unverbraucht und frei von Korruption. Als Lösungsvorschlag auf die Regierungskrise steht neben der Kabinetts-umbildung oder Neuwahlen auch die königliche Schlichtung zur Debatte. Dieser royale Schiedsspruch steht aber dem Geist der neuen Verfassung von 2011 entgegen, die der Regierung eine stärkere Autonomie zuspricht. In Anbetracht dieser Missstände bleibt die politische Stimmung in Marokko erstaunlich ruhig, Massendemonstrationen verlaufen gemäßigt und erreichen nicht das blutige Ausmaß wie in Ägypten. Marokkos Prozess der demokratischen Teilhabe der Zivilgesellschaft und politischer Wandel geht seinen Sonderweg innerhalb der arabischen Länder.

Während des Study Visits konnten die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Auseinandersetzung der verschiedenen politischen Strömungen miterleben, als sich Vertreter/-innen

unterschiedlicher marokkanischer Jugendorganisationen zur demokratischen Teilhabe sowie zu Zielen der Verfassungsreform sowie und ihrer inhaltlichen Umsetzung konträr gegenüberstanden. In einer relativ offenen Atmosphäre wurden Themen diskutiert, die vom Ausmaß der Verfassungsreform über den Umgang mit Pädophiliefällen bis hin zu ungleicher Förderung beim Hochschulzugang reichten. Die gesellschaftlichen und politischen Gegensätze, die auch vor dem Arabischen Frühling existiert haben, jedoch unterdrückt wurden, können heute offen diskutiert werden und tragen zu dem demokratischen Entwicklungsprozess bei. Somit hat der Aufenthalt der deutschen Gäste nicht nur zum Austausch auf bilateraler Ebene beigetragen, sondern auch vor Ort aktive Jugendstrukturen miteinander in Kontakt gebracht.

Ausblick für die deutsch-marokkanische Jugendarbeit

Für die deutschen Gäste wurde bei den Begegnungen mit den Jugendlichen deutlich, wie sehr das Leben der jungen Marokkanerinnen und Marokkaner durch die Auseinandersetzung mit dem politischen Wandel, der fließenden Grenzen von Demokratie und freier Meinungsäußerung sowie einer natürlichen Ungeduld im Prozess der neuen Gesellschaftsordnung bestimmt wird. Die internationale Jugendarbeit kann aufgrund ihrer Dialogkultur dazu beitragen, die Zivilgesellschaft zu stärken und beim Aufbau einer

gleichberechtigten Gesellschaft zu unterstützen. Ganz im Sinne der Lernräume zur Begegnung und zum Austausch von jungen Menschen und Fachkräften dient sie dem Von- und Miteinanderlernen und stützt sich auf das Recht zu einem Leben in Würde und Freiheit.

Die Gruppe der deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Study Visit äußerte sich zufrieden über die Informations- und Kontaktreise nach Rabat. Für alle stellte der Study Visit einen Erfahrungsschatz, neues Wissen und Praxisbezug zur aktuellen Jugendarbeit in Marokko dar. Für die einen haben sich erste Kontakte zu einer zukünftigen Zusammenarbeit ergeben, die anderen tragen ihre neuen Erkenntnisse in ihre Netzwerke und Organisationen weiter. Erste Projektideen und Austauschgedanken zur deutsch-marokkanischen Zusammenarbeit stellen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den folgenden Einzeldokumentationen dar. Unser ausdrücklicher Dank gilt dem Auswärtigen Amt, das diesen Austausch durch die finanzielle Förderung ermöglicht hat. ■



*Tanja Völker
Kordinatorin Nordafrikaprojekt
im Auftrag von IJAB e.V.
www.ijab.de*

„Marokko hat mich mit seinen jungen Menschen beeindruckt, die voller Tatendrang nach Veränderung streben und eine bessere Zukunft für ihr Land gestalten wollen. Ein deutsch-marokkanischer Jugend- und Fachkräfteaustausch wird für beide Seiten interessant und bereichernd sein.“

Programm

22. bis 26. September 2013

Sonntag, 22. September 2013

Anreise

Montag, 23. September 2013

Aktuelle politische Situation in Marokko / Stand der deutsch-marokkanischen Beziehungen

Briefing durch den Deutschen Botschafter in Marokko, Herrn Dr. Michael Witter

Universität Mohammed V Agdal, Rabat

Gespräch mit Frau Prof. Dr. Rajaa Cherkaoui, Vize-Präsidentin

Austausch mit Frau Dr. Martina Moeller, DAAD-Lektorin und weiteren Studenten der Rechts- und Ingenieurwissenschaften

Die Jugendarbeit und zivilgesellschaftliches Engagement seit dem Arabischen Frühling – Chancen und Perspektiven

Austausch mit Herrn Jamal Touissi, Président, Conseil de jeune association de jeunesse pour le développement, und Khaloula Laaroussi, Vice-Présidente, Association des jeunes volontaires, sowie weiteren NGO

Dienstag, 24. September 2013

Gleichheit von Frauen und Männern – die Wahrnehmung bei der Jugend

Gespräch mit Frau Maghnaoui, Vorsitzende des Réseau collectif marocain de droit de la femme a la santé und weiteren Mitgliedern

Zur Jugendarbeit in Marokko heute – Einführung in die Strukturen und aktuelle Themen

Gespräch im Ministerium für Jugend und Sport mit

- > Herr Yacine Belarab, Directeur de la coopération, communication et des études juridiques
- > Abt. Euromedyouth

Dialog der Kulturen – Jugendzusammenarbeit und Arabischer Frühling

Empfang beim Oberbürgermeister von Sidi Allal Bahroui, Herrn Ahmed Ghizlan, und Mitgliedern des Stadtrats

Gespräch mit Herrn Mohammed Berraouche, Präsident von KAMOWIE, und seinem Team

Gespräch mit Frau Rachida Zoubid, Präsidentin von ADATRAVO, und weiteren NGO

Präsentation (mit Film) des Projekts „Carrefour du printemps de la jeunesse euro-méditerranéenne“ in Sidi Allal Bahraoui

Mittwoch, 25. September 2013

Die marokkanische Jugendarbeit seit dem Arabischen Frühling – Entdeckung von Demokratie, Menschenrechten und Selbstbestimmung

Gespräch mit Mohammed Rherras, Präsident von Association Achbal Al Atlas, und verschiedenen NGO

Jugendarbeit und Sport

Gespräch mit Badr El Fakir, Club Royal Equestre Dar Al Salam

Bilaterale Jugendarbeit und Fachkräfteaustausch – Beispiele aus Projekten zu Jugend, Arbeit und Beschäftigung

Frau Kirsten Birke, Leiterin der FES Büro Rabat

Begegnung, Gespräch und Kontaktabbau mit einer Auswahl an NGO

Donnerstag, 26. September 2013

Heimreise

Teilnehmende

Denis Bernhard	Blickwinkel e.V. www.blickwinkel-berlin.de	
Gabi Bieberstein	AKE-Bildungswerk www.ake-bildungswerk.de	
Peter Kamp	LKD NRW e.V. & bjke e.V. www.lkd-nrw.de www.bjke.de	
Petra Klein	Katholische Kirchengemeinde St. Peter, Haus der offenen Tür www.hot-sinzig.de	
Rolf Kriete	Hochdrei e.V., Bilden und Begegnen in Brandenburg www.hochdrei.org	
Mohammed Lemlah	Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft“ Halle-Saalekreis e.V. www.jw-frohe-zukunft.de	
Katja Mayer	medien+bildung.com gGmbH – Lernwerkstatt Rheinland-Pfalz www.medienundbildung.com	
Elke Michauk	Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Jugend www.jugend.dgb.de	
Sigrid Schöttle	Evangelische Akademie Bad Boll www.ev-akademie-boll.de	
Michael Schurig	Thüringer Radsportjugend im Thüringer Radsport-Verband www.radsport-thueringen.de	
Eva Skrzypczinski	Interessengemeinschaft Partner Pferd e.V. www.ig-partner-pferd.de	
Tanja Völker	Koordinatorin Nordafrikaprojekt im Auftrag von IJAB e.V. www.ijab.de	

Organisation: Jennifer Mösenfechtel (Koordination), Elke Metzner; IJAB

Marokko im September 2013 – Eine Jugend im Aufbruch

ROLF KRIETE

Auf die Frage, welches die dringendsten Probleme heute in der marokkanischen Gesellschaft sind, kam als erste Antwort sehr spontan, sehr unabgesprochen, verblüffend und umso authentischer:

„Der Weg von hier nach Rabat zur Uni. Die Schwierigkeiten, den Weg zwischen Sidi Allal Bahraoui und Rabat zurückzulegen.“ Diese Antwort berührt ein grundlegendes Problem von gesellschaftlicher Teilhabe und öffnet Räume für Erfahrungsaustausch von deutschen und marokkanischen Jugendlichen. Eine Antwort, bei der ich mir lebhaftes Interesse brandenburger Jugendlicher vorstellen kann.

Eine junge Frau, die in Ketzin aufwächst, jeden Morgen 1,5 Stunden zur Schule fährt, am Wochenende genau zu drei Zeiten mit dem Bus nach Potsdam fahren kann, ab spätestens 18 Uhr über den Nachhauseweg nachdenken muss und dann noch mit regelmäßigen Fahrpreiserhöhungen konfrontiert wird, hätte damit gleich den ersten Einstieg in einen lebendigen Erfahrungsaustausch.

Freier Meinungs austausch ist schwierig

Wir waren zu Besuch bei einem sehr spannenden Projekt in der Kleinstadt Sidi Allal Bahraoui etwa 1,5 Stunde Fahrtzeit von Rabat entfernt. Etwa 30 Personen, saßen zusammen. Auf der einen Seite einer langen Tafel wir, die mit Spannung erwartete Delegation aus Deutschland. Zwölf Menschen aus den unterschiedlichsten Einrichtungen der Jugendarbeit und im Schnitt deutlich jenseits der 40. Auf der anderen Seite, uns gegenüber, ca. 20 junge Menschen, zumeist Studierende. Diese Anordnung und Zusammensetzung hat einen freien Austausch auf Augenhöhe etwas beeinträchtigt. Und es kam noch etwas anderes dazu.

Am ersten Tag wurden wir vom deutschen Botschafter gebrieft:

„Es gibt drei Tabuthemen in der marokkanischen Gesellschaft: die Rolle des Königs, der Islam und der Westsahara Konflikt.“ Nirgendwo sonst ist mir das so sehr aufgefallen, wie hier an diesem Ort. Ein großer Teil der vor uns sitzenden Jugendlichen waren nicht Organisatoren und Funktionäre marokkanischer Jugendorganisationen. Keine Profis, die es gelernt haben, sich innerhalb bestehender politischer Verhältnisse diplomatisch zu artikulieren. Auf unsere Fragen nach ihrer Bewertung des Reformpakets von 2011 hätten sie mit Sicherheit viel zu sagen gehabt, in einer anderen Umgebung und mit einem gleichberechtigterem Gegenüber. So, mit uns und in diesem Raum, blieben die meisten still. Ein junger Mann meldet sich zu Wort und rezitierte freihändig ohne Stocken so etwas wie eine offizielle Verlautbarung: Ja, es gab große Massenproteste, aber der König hat darauf gut reagiert, er hat ein umfangreiches Reformpaket aufgelegt, darin sind alle unsere Forderungen aufgenommen worden, seitdem gibt es Stabilität in unserem Land, wir haben Glück, bei uns gibt es keine Toten und Verletzten. Wir haben den gesellschaftlichen Wandel ohne Blutvergießen geschafft.“

Die Umsetzung der Reformen stockt

In der Tat unterscheidet sich der arabische Frühling in Marokko im Verlauf und im Ergebnis sehr von den Entwicklungen beispielsweise in Tunesien, Libyen und Ägypten. Der junge marokkanische König Mohammed VI. reagierte auf die großen Demonstrationen im Frühjahr 2011 mit einer Reform-Verfassung, die im vergangenen Jahr durch ein Referendum bestätigt wurde. Der Artikel 33 widmet sich ausdrücklich und ausschließlich der Förderung, den Bedürfnissen und den Perspektiven der Jugend. Dafür wurde ein Beratungsgremium (Conseil consultatif de la jeunesse) gegründet, welches die jungen Marokkaner repräsentieren soll. Im August bekräftigte Mohammed



VI. noch einmal das Vorhaben mit den Worten: „Die Jugend ist das größte Potential, das beste Vermögen, die höchste Hoffnung des Landes.“

Im Laufe der Gespräche stellt sich dann heraus, wie mühsam dieser Reformprozess ist. Zum einen äußern die jungen Leute grundsätzliche Kritik an der Umsetzung der Reformen. „Es gibt tolle Ideen aber sie werden nicht in die Tat umgesetzt. Sie stehen nur auf dem Papier.“ Zum anderen gibt es nach wie vor eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. Von offizieller Seite wird diese gerne klein geredet. Aber im direkten Kontakt mit jungen Marokkaner(inne)n wird ihre mangelnde Perspektive immer wieder thematisiert und findet auch Ausdruck darin, dass wir häufiger nach Studien- und Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland befragt werden.

Ein Antikriegs film als Spiegel der persönlichen Situation

Der größte Teil der anwesenden Jugendlichen arbeitet mit bei Kamovi. Ein Projekt, in dem junge Leute sich mit künstlerischen Methoden mit ihrer Lebenssituation und mit ihrer gesellschaftlichen Umgebung auseinandersetzen. Die Entscheidung, welche Projekte durchgeführt werden, fällt basisdemokratisch. „Wer eine Idee hat, trägt sie



vor. Dann finden sich welche, die Lust haben, mitzumachen. Und dann machen wir es einfach." Sie zeigen uns einen sehr eindrucksvollen Antikriegsfilm. Mit einfachsten Mitteln gedreht. Eine ausgeliehene Kamera musste reichen. Das Goetheinstitut ist auf diesen etwa 20-minütigen Film aufmerksam geworden und hat ihn ins Internet gestellt und auf ihre Plattform genommen. Ein Antikriegsfilm in einem marokkanischen Jugendprojekt – ich werde neugierig und frage nach den persönlichen Motivationen. Es gibt in Marokko keine Wehrpflicht. Und außer im Westsaharakonflikt, der im Übrigen bei keinem Treffen Thema war, befindet sich Marokko nach meinem Kenntnisstand in keinem Krisengebiet mit militärischen Einheiten. Warum also ein Antikriegsfilm? Die Antworten sind wieder glücklicherweise nicht abgesprochen und spontan. Weil wir im Krieg sind! Wir wurden und werden geschlagen, verfolgt und bedroht, wenn wir für unsere Rechte eintreten. Ob dem so ist oder ob es die emphatische Zuspitzung und Übertreibung junger Menschen ist, können wir an dieser Stelle nicht klären. Auffällig ist aber, dass als Begründung für einen Antikriegsfilm eben nicht die „abstrakte“ Weltlage genommen wurde sondern die eigene unmittelbare Lebenssituation. Die jungen Marokkaner/-innen haben offensichtlich nicht das Gefühl, in friedlichen Verhältnissen zu leben.

Schon vor dem eigentlichen Arabischen Frühling gab es meist studentische Aktionen u. a. gegen die strengen Auslegungen islamischer Glaubensregeln. Es gibt bis heute ein Gesetz – der § 222 – der unter Strafe verbietet, während des Ramadans in der Öffentlichkeit

Speisen zu sich zu nehmen. Gruppen von Aktivist(inn)en haben sich dagegen in Parkanlagen zu öffentlichen Picknicks verabredet. Meistens sind sie alle verhaftet worden. Dieses Thema habe ich bei der FES am letzten Tag mit zwei Vertretern von NGOs diskutiert. Sie hatten vorher erklärt, dass zu ihren Forderungen u. a. die Trennung von Religion und Staat gehört. Meine Frage, ob damit auch religiöse Freiheit, also die freie Entscheidung zum Islam oder zu anderen religiösen Richtungen gehört, haben sie deutlich und entschieden verneint. Da war es wieder, das Tabuthema. In Marokko sind 98 % der Bevölkerung islamisch. Sie werden als Moslems geboren und sie bleiben es. Konvertieren ist nicht üblich, nicht vorgesehen und im Islam verboten. Allerdings haben sie auf den § 222 angesprochen, schon erzählt, dass die Auslegung religiöser Vorschriften erst in den letzten Jahren sehr viel strenger geworden ist. In den 80ern wäre es nicht unüblich gewesen, dass an den Unis während des Ramadans mittags gegessen wurde.

Im Garten der FES kommt das Gespräch mit einem anderen NGO-Vertreter auf das Thema Umgang mit Kritik am König. Es gibt z. B. zwei junge Marokkaner, die im Gefängnis sitzen, weil sie dabei gefilmt wurden, wie sie während einer Demonstration Parolen gegen den König gerufen haben.

Dieser Film wurde ins Netz gestellt und die beiden daraufhin verhaftet. Das ist insofern bemerkenswert, weil offensichtlich ein Mittel der Diskussion und Mobilisierung, Facebook, Twitter, Internet nun gegen Regimegegner gewendet wird. Sowohl bei der FES als auch bei anderen Treffen, haben junge Leute davon berichtet, dass ihnen der Internetzugang blockiert oder zumindest sehr eingeschränkt und auch überwacht wird.

Begegnungen auf Augenhöhe

Bei den meisten Gesprächsrunden vor allem mit den jüngeren Leuten war das Interesse an der Entwicklung in Deutschland sehr groß. Sie hatten aber auch oft eine gewisse Ehrfurcht vor den

demokratischen Errungenschaften in Deutschland. Das wäre eine wichtige Aufgabe bei marokkanisch-deutschen Jugendbegegnungen, Demokratieentwicklung als dynamischen Prozess zu begreifen, der nicht linear verläuft. Anzustreben ist eine Begegnung auf Augenhöhe, bei der eine Hierarchisierung von Demokratieentwicklung – wir sind viel weiter als ihr – vermieden wird.

Es muss deutlich herausgestellt werden, dass junge Europäer/-innen sehr viel von jungen Marokkaner(inne)n lernen können. Sie waren es, die unter sehr viel schwierigeren Bedingungen und mit hohem persönlichem Risiko mit ihren massenhaften Aktivitäten im Arabischem Frühling entscheidende Impulse für eine dynamische Demokratieentwicklung im Maghreb gesetzt haben. Und dafür gebührt ihnen der unbedingte Respekt der europäischen Jugend. ■



Rolf Kriete

HochDrei e.V. –

Bilden und Begegnen in Brandenburg
www.hochdrei.org

„Vier Tage Marokko – was bleibt, ist die Erinnerung an spannende und intensive Zusammenkünfte. Es ist allen Akteur(inn)en deutlich anzumerken, dass sich Marokko im Wandel befindet. Aber es gibt nicht nur Euphorie über neu gewonnene Freiheiten, es gibt auch große Zukunftssorgen. Nach wie vor ist die Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen sehr hoch, die Zukunftsaussichten auch hoch qualifizierter Frauen und Männer sind sehr unsicher. Persönlich hat mich die rege Beteiligung junger Frauen an den Diskussionen positiv überrascht.“

„Die Jugend ist das größte Potential, das beste Vermögen, die höchste Hoffnung des Landes.“

Zitat: König Mohammed VI

SIGRID SCHÖTTLE

Farview: 5.10.2013

„Während der arabischen Revolution war ich auch in Marokko... so viel aufgestaute Wut bei Jugendlichen, vornehmlich Männern, habe ich noch nie kennengelernt. Dieser neue Vorfall ist doch ein gutes Beispiel warum. Die Regierung predigt Fortschritt, aber gelebt wird der Stillstand und das ewig gestrige. Das wird nicht funktionieren.“

Sonnenschein 2013: 5.10.2013

„Ich hoffe, die Jugend dort lässt sich in ihrem Drang nach Freiheit nicht mehr aufhalten. Ihnen gehört die Zukunft und ich hoffe, sie gestalten sie im Sinne von Freiheit und persönlicher Selbstbestimmung.“



aus: <http://forum.spiegel.de/f22/jugendliche-marokko-wegen-kussfoto-auf-facebook-ins-gefaengnis-102464.html>

Die Ausschreibung zum Study Visit kam überraschend auf meinen Schreibtisch und recht kurzfristig in Betracht. Da ich im Mai 2013 schon privat in Marokko zu einer völkerkundlichen zehntägigen Reise vor Ort war, schloss sich diese Vorerfahrung an die Möglichkeit, inhaltlich tiefer zu gehen und mitwirken zu können, passend und reizvoll an.

Auf den Reisen sind für mich einige Themen sichtbar geworden, über die es sich als Evangelische Akademie nachzudenken lohnt: Armut und Reichtum mit nur schmaler Mittelschicht, das Geschlechterverhältnis, der Dialog der Religionen, Analphabetismus und Bildung, Stadt-Land(miss-)Verhältnis, etc. Aber auch politische Aspekte zur Demokratieentwicklung im Königreich, die neue Verfassung und sich entwickelnde zivilgesellschaftliche Kräfte, die neu eröffnete Meinungsfreiheit und folgende Veränderungen in öffentlichen Kommunikationen, neues Wachstum und Kreativität von schlummernden Kräften sind hochspannende Ansatzpunkte, über die mit

Jugendlichen bzw. Multiplikator(inn)en aus Schule und Jugendarbeit leicht in einen fruchtbaren und befruchtenden Dialog zu kommen sein kann. Nicht zuletzt ist die Erreichbarkeit Nordafrikas (finanziell und zeitlich machbar) ein positives Argument, um gerade mit Marokko einen bilateralen Kontakt aufzubauen. Das Orientalische stellt dabei einen reizvollen Aspekt dar, um Erfahrungen der „Fremde“ anzubieten. Integration wird dann Anderen im eigenen Land ermöglicht, wenn man einmal selbst alleine in der Fremde war..., so die These, die hinter meinem Ansinnen lag, mich beim Study Visit des IJAB nach Marokko zu beteiligen. Offen für ein Programm voller unbekannter Namen und Organisationen, deren Strukturen ich (bis heute) nicht durchschaue. Beauftragt, das thematische Feld auszuloten und Kontakte zu knüpfen.

Ebenso überraschend gestaltete sich die Teilnehmendengruppe, die sich zur Reise am Flughafen traf: ein heterogenes Grüppchen mit je eigenen Motiven, Hintergründen, Zielsetzungen und Mög-

lichkeiten der Umsetzung. Nicht zuletzt deshalb ist dieser Study Visit eine Reise wert... erheblich Gewinn und Vertiefung geschieht in der fünftägigen Begegnung mit den anderen innerhalb der „German Delegation“.

Speed Dating

Der 5-tägige Study Trip bot gefühlte 200 intensive Gesprächsstunden mit mehr als geschätzten 300 möglichen Gesprächspartner(inne)n aller Altersgruppen, aller Hierarchien, verschiedenster Gruppierungen und Organisationen, politischer Denke, in unvergleichliche Stätten mit ungleicher Ausstattung. Ein wunderbares, üppiges Programm, das Einblicke durch Gespräche ermöglichte, um die lebendige, kontrovers erlebte, politische Situation des Landes abseits von Reiseführerthemen wahrzunehmen und Ansatzpunkte sowie Inspiration zu gewinnen, um in einen – gegenseitigen – Lernprozess einsteigen zu wollen.

Dem Zufall die Hand hinhalten

...aber vielleicht reicht gerade das.

Vielleicht kann einem Erstkontakt nicht



ein neues Konzept zum „Aufbau von Demokratie und Zivilgesellschaft in nordafrikanischen Ländern“ entspringen. Es kann lediglich – doch immerhin – darum gehen, grundlegende Information, Begegnungschancen, Betroffenheitssituationen, Inspiration und Lust zur späteren Vertiefung der Kontakte zu ermöglichen, die – anschließend – konkrete Tatkraft folgen lassen. Für die zufällig zusammengesetzte deutsche Reisegruppe war kundig und präzise in kürzester Zeit ein passendes Begegnungsprogramm erschlossen worden: Organisationen, Menschen, Restaurants, Busreise. Die Aufgabe der Teilnehmenden war es, in diesem Gesamtarrangement zu „kontakten“. Problematisch (wohl aber aufgrund der Kürze der Zeit einfach nicht möglich) war die im Vorfeld fehlende Auflistung einer Art Synopse, ein who-is-who der Gesprächspartner. Die inhaltliche Passung der Themen musste entsprechend im Verlauf der knappen Gespräche ausgelotet werden ... – zeitlich getriebene ‚Chancen‘ zwischen den Fahrten hin zum nächsten Begegnungsort. Sich einzulassen auf das neue Gesicht am nächsten Ort und der darin wohnenden Information bzw. der dort anzutreffenden Projektmöglichkeit die Hand hinzuhalten, Visitenkarten zu sammeln, handschriftlich Adressen auszutauschen, Fotoshootings mit der Hoffnung und dem Versprechen auf ein Meeting in facebook & Co: Im hervorragend organisierten Angebot des Study Visit war der Zufall zwischen den Menschen das handlungsleitende Konzept. Mein Ziel: bilaterale Partner zum Thema Jugendbeteiligung zu entdecken. Mit dieser Fragestellung war ich unterwegs.

Which side are you on?

Wer steht für was? Wer gehört zu welcher Organisation? Aus welchen Wurzeln speist sich sein Denken? Wessen Interessen liegen konträr? Sind NGOs die „besseren“ Projektpartner? Fragen, die mich im Nachhinein verunsichern. In den Gesprächen mit uns waren viele junge Menschen eingeladen, über ihre Projekte zu berichten. Sie machten Phantasie,

Tatkraft, Hoffnung und einen wunderbaren Willen zur Veränderung deutlich. (Oh, armes gesättigtes Deutschland!) Umgekehrt berichteten wir von unserer Arbeit im rundum verfassten, politisch und finanziell strukturierten Land, aus der Warte hauptamtlicher Stellen, mit Dritt- und Projektmitteln ausgestattet, auf einem (finanziert durch das Auswärtige Amt) fast kostenlosen Study Visit. Entsprechend wurden wir empfangen. Überhört. Da lag tatsächlich ein roter Teppich, der uns in den Versammlungsraum des Jugendzentrums in Sidi Allal Bahroui lotste. Ein Transparent wurde eigens für uns hergestellt von denen, die sich eine Videokamera ausleihen, Medienkompetenz von Youtube herunterladen müssen, um im Jugendzentrum einen technisch hochprofessionellen Film zu drehen. Warum macht ihr das? „To express ourselves“, sagen sie.

„Welcome to the German Delegation“.

Gastfreundschaft an allen Orten! Ob im repräsentativen Konferenzsaal der Universität, dem zollähnlich ausgestatteten, kontrollstark sich darstellenden Ministère de Jeunesse, oder bei den NGOs im Hinterhofbüro, bei der FES im weiß getünchten Bau auf Halbhöhenlage bis hin zu den Restaurants landesüblicher Küche – überall wurden wir mit offenen Gesichtern und Gesten empfangen. Als German Delegation fühlte ich mich missverstanden, assoziierte das doch, wir wären eine homogene, beauftragte Gruppe oder wenigstens in irgendeiner Weise befugt, für Deutschland zu sprechen oder relevante Entscheidungen fällen zu können. So hörten wir die freudige und dringliche Erwartung des Herrn Yacine Bellarab, Directeur de la Cooperation de la Communication im Ministère de Jeunesse et des Sports, die versandeten deutsch-marokkanischen Beziehungen (insbesondere zum früheren Partner IJAB) wieder aufnehmen zu wollen mit diesem Besuch. Er hätte wohl am liebsten vor Ort einen Kooperationsvertrag mit uns unterzeichnet...

Lust auf Wandel – Engagement ist spürbar

Auffallend war Bedarf und Eifer über die Situation in Marokko sprechen zu wollen. Was hat sich geändert seit dem 20. Februar? Mit dieser Frage brach der Redefluss, das Mitteilungsbedürfnis über den aktuellen Aufbruch, über erlebtes Leid, schwierige Lagen, politische Einschätzungen auf: als wollten sie uns ihr geliebtes Land ans Herz legen. Marokko ist ein junges Land, die Demographie verläuft umgekehrt zur diesbezüglichen Problemlage in Deutschland. Zu wenig Bildung für viele, zu viele Arbeitslose, auch arbeitslose Akademiker, wenig Chancen auf Schulen, Ausbildungs- oder Arbeitsplätze auf dem Land, gut 40% Analphabeten – aber jung! Unsere Gesprächspartner aller Altersgruppen glauben an ihr Land, sie sind stolz auf Marokko, willens und absolut fleißig, sich einzusetzen für ihr Land im Aufbruch, eine besondere, visionäre Stimmung, der ein Aufwärtsstreben innewohnt. Es herrscht eine veränderungsbereite, ja – willige Stimmung unter den jungen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern die wir treffen. Egal ob im Leitungsgremium der Uni oder engagiert in einer NGO, sie gehen ins Gespräch mit uns, weil sie gute Wege suchen, die vielfältigen, auch dramatischen Dilemmata zu bewältigen, auch mit Hilfe und mit viel Hoffnung auf außen: Können Sie irgendetwas beitragen, dass es schneller geht? Sie erscheinen mir an keiner Stelle als Opfer oder Abhängige.

Kulturveränderung braucht Weile

Seit König Hassan II abgedankt hat, sind viele Veränderungen in Gang gekommen im Bereich Bildung, Soziales und Jugend. Ein Versöhnungsangebot für Geschädigte des Herrschaftsregimes seines Vaters war ein deutliches Zeichen des nachfolgenden Königs Mohammed, dass eine neue Zeit angebrochen sei. Eine neue Verfassung, die Meinungsfreiheit gewährt. Dazu ein allgegenwärtiges, wiederkehrendes „Marketing“ dieser Vorzüge. Permanently betont in offiziellen Gesprächen.

Mancher wünscht sich dieses demonstrative Tempo nun für viele weitere Problemkreise und dringlich anstehende Veränderungen des Landes. Doch nicht alle können mit. Bei 40% Analphabetismus unter der Bevölkerung, einem starken Stadt-Land-Gefälle und gering ausgebautem öffentlichen Verkehr bleibt vieles eben unbeweglich und verhardt beim Bisherigen, Alten, Bekannten. Dazu die Unauflösbarkeit von Religion und Politik, die dazu führt, dass einer neuen Idee bestenfalls zwei Argumente aus unterschiedlicher Definitionsmacht entgegenstehen. Eine Gesellschaftsordnung und -kultur, die jahrzehntelang das alltägliche Zusammenleben durch Unterdrückung, Machtdemonstration, Entfernen von Gegnern, etc. prägte (und damit funktionierte!), ist nicht so leicht zu ändern wie deren Verfassung.

Aufgaben und Verunsicherung

Informationswege aufzubauen, praktikable Strukturen (rein geographischer Natur!) zu finden, aber auch politische Bildung in Städten und mobil auf dem Land anzubieten, das steht flächendeckend in den kommenden Jahrzehnten an, um das politische Selbstverständnis der Menschen zu „switchen“. Eine (junge) Zivilgesellschaft tut sich auf, muss aber erheblich schleppen, um den alten Tanker Marokko der Demokratie näher zu bringen. Entsprechend ist einerseits expandierende Tatkraft und geistige Erneuerung in vielen Themenkreisen (Bildung, Jugend, Frauen, Existenzgründung, Pressefreiheit,...) erlebbar und zugleich bekommen wir Information zu allgegenwärtiger Kontrolle, Unfreiheit. Noch schlimmer: In der Gesprächssituation nicht zu wissen, ob der Kontrollapparat tatsächlich im Moment noch tickt oder ob lediglich Bespitzelung befürchtet wird. So wurden beispielsweise manche Äußerung erst nach Dienstschluss gemacht, ein Zuhörer verließ den Raum als Kritik am König geäußert wurde, weil er nicht unwiderspruchlos der Gegenstimme zuhören dürfte. Handyfotos wurden gemacht, als Kritik frei ausgesprochen wurde. Zufall? System?

Divergierende Aussagen waren zu hören, die ich als Außenstehende nicht einzuschätzen, zu bewerten vermag. Manche Äußerung schien der Königstreue

geschuldet, manche einer politischen Couleur Rechnung tragend. Manches entstammt wohl der jeweiligen innerpsychischen Verfassung, der Persönlichkeit des Gegenübers: Freiheitserleben, Risikofreude, Mut, Trotz, Befürchtungen, Furcht.

Beeindruckend und tragisch zugleich, war für mich persönlich die Figur der Frau Prof. Rachida Zoubid, die neben einer Professur an der Uni, der Position der Präsidentin der ADATRAVO und anderen Engagementbereichen mehr, ein erhebliches Maß, ja eigentlich alle Bereiche ihres Lebens dem Aufbruch ihres Landes widmet. Der zitierte Film der Jugendlichen wurde beispielsweise in ihrem eigenen Privatgarten gedreht. Wo sonst? „Ladet uns ein zu einem bestimmten Thema, und wir kommen nach Deutschland! Das Geld treibe ich dafür auf! Aber lasst uns gemeinsam brennen für die Sache der Freiheit! Der Meinungsfreiheit! Ich bin für die Jugend!“ Ihre feurigen Reden, ihr fast verzweifertes Engagement und die anmutende Omnipräsenz bei unseren Gesprächsterminen zeigte Frau Prof. Rachidas besondere Kompetenz und Eigenart sowie die Notwendigkeit des Netzwerkens – in für in Strukturen und Zuständigkeiten denkende Deutsche beschämender Weise – auf, wenn ein Durchbruch gelingen soll. Wenn sich (irgendwann) einmal mehr Menschen äußern, wird es für die eine leichter. Bis dahin treibt Frau Prof. Rachida die Sau durchs Dorf ... Gleichwertig dazu: abseits von Anstellung, Zuständigkeit, Auftrag, Hierarchie, etc. war es für sie selbstverständlich eine unserer Teilnehmerinnen zu einem Gesprächstermin aufs Land zu ‚chauffieren‘. Sie dient ihrer Sache, wie sie nur kann.

Wie finden die jungen Leute der beiden Länder zusammen?

... In dem man sich auf den Weg macht, sich zu suchen. In dem ein Raum geöffnet wird, (wie dieser Study Visit), der – bestens organisiert – den Zufall als Konzept kalkuliert. Nur die Erwartung der „Begegnung“ transportierend. Dann werden sich die Jungen auf den Weg machen, sich inhaltlich passabel und persönlich sympathisch zu finden. Dann entwickelt sich Aufbau. Dieses Netzwerken wird Zeit brauchen, das Sondieren

potentieller Themen und Vorhaben zwischen den Menschen.

Unvergleichbar sind die Strukturen der beiden Länder in Bezug auf das Engagement im Bereich Jugendarbeit. Unterschiedlich sind deren Inhalte, Orte, Aufgaben. Dann die Drittmittelrecherche, zumal die Finanzen sicher beim deutschen Partner bzw. Europa liegen werden. Insofern bedeutet der Aufbau einer deutsch-marokkanischen Freundschaft eine Investition bzw. die Übernahme des aktiven Parts – doch gewiss nicht ohne ein win-win-Ergebnis: Auf Augenhöhe treffen wir uns, wenn wir uns zum Austausch über Strategien und Wege gegenseitig inspirieren und motivieren, im eigenen Land für die Gestaltung der kulturellen, politischen Haltung jugendlicher zivilgesellschaftlicher, bürgerschaftlicher Kräfte zu sorgen und dazu das jeweils Fremde zu bemühen, um dem Eigenen (wieder) näher zu kommen. Dies gelingt nur dialogisch in der Begegnung.

Wenn es um das Feuer zur Veränderung geht, werden wir Profiteure der marokkanischen Aufbruchstimmung sein. ■



Sigrid Schöttle
Studienleiterin für Gesellschafts-
politische Jugendbildung,
Evangelische Akademie Bad Boll
www.ev-akademie-boll.de

„Ich habe unterschiedlichste Organisationen und Menschen mit Visionen, Engagement, Tatkraft, Inspiration und ihre offenen Gesichter und einladenden Gesten erlebt. Als Teilnehmerin dieser Delegation bin ich begeistert und berührt von der Gastfreundschaft und dem deutlichen Wunsch nach Zusammenarbeit und der Hoffnung auf deutsch-marokkanische Begegnungen.“

Besuch der Mohammed V Agdal Universität bietet interessante Einblicke

PETRA KLEIN



Die Mohammed V Universität wurde 1917, als erste Universität in Marokko überhaupt, gegründet und ist die renommierteste Universität des Landes. Benannt ist sie nach dem ersten König Marokkos nach der Unabhängigkeit 1956. Im Jahre 1993 wurde die Universität in zwei unabhängige Institutionen aufgeteilt, der Mohammed V Universität in Agdal mit einer naturwissenschaftlichen und einer human-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und der Mohammed V Universität in Souissi.

Zu Gast waren wir an der Universität in Agdal, wo uns die Vizepräsidentin Prof. Dr. R. Cherkaoui die Einrichtung zunächst vorstellte. Themen waren auch die mangelhafte Kooperation mit der Industrie und mit europäischen Bildungseinrichtungen sowie die Umstrukturierung der Universität.

Bei einer anschließenden Gesprächsrunde mit Germanistikstudenten der Universität erfuhren wir, dass es für marokkanische Studierende sehr schwierig ist, ein Visum für ein Studium in Deutschland zu bekommen. Einerseits muss man ein gewisses Vermögen nachweisen, um sicherzustellen, dass der Studierende in der Lage ist, sich ein Studium in Deutschland leisten zu können. Auch muss man vorher eine Sprachprüfung abgelegt haben. Das größte Problem scheint jedoch zu sein, dass dies – laut Einschätzung der Studentinnen und Studenten – auch regional unterschiedlich gehandhabt wird. Im Gespräch mit einer Vertreterin des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), konnte diese hierzu keine Angaben machen. Sie bestätigte jedoch die Aussagen der Studenten.

Im Rahmen dieses Besuches lernte ich Frau Prof. Dr. Rachida Zoubid kennen. Im

Moment ist sie festangestellte Professorin an der Fakultät für Literatur- und Geisteswissenschaften, Abteilung für Deutsche Studiengänge („département des études allemandes“) der Universität Mohammed V Agdal. Da Sie wegen eines Rechtsstreits mit der Uni freigestellt wurde, unterrichtet Sie ehrenamtlich Studenten im Abschlusssemester in juristischer Übersetzung für die Sprachen Deutsch, Arabisch und Französisch an ihrer ehemaligen Fakultät für Literatur- und Geisteswissenschaften in Casablanca.

Als nächstes großes Projekt plant Frau Prof. Dr. Rachida Zoubid eine Weltjugendkonferenz in Marokko für Mai nächsten Jahres, für welche sie noch weitere internationale Partner sowie Sponsoren sucht. Bei uns im Haus der offenen Tür in Sinzig besteht jedenfalls Interesse, mit jungen Menschen an dieser Konferenz teilzunehmen, jedoch wollen wir zunächst weitere Informationen abwarten. Aber es wäre sehr interessant, an einem Projekt dieser Professorin, welche ehrenamtlich schon viele Projekte mit jungen Menschen geleitet hat, teilzunehmen und hoffen, dass es hier zu positiven Gesprächen und Ergebnissen kommt. ■

*Petra Klein
Katholische Kirchengemeinde St. Peter,
Haus der offenen Tür
www.hot-sinzig.de*

Besuch beim „Réseau collectif marocain de droit de la femme à la santé“

DENIS BERNHARD

Am zweiten Tag der Bildungsfahrt „Study Visit – Rabat“ trafen wir auf Frau El Maghnaoui und weitere Vertreter des „Réseau collectif marocain de droit de la femme à la santé“ (Übersetzt: Marokkanischer Dachverband für das Recht auf Gesundheit der Frau). Hierbei handelt es sich um einen Dachverband von marokkanischen Nichtregierungsorganisationen, die sich mit der Gesundheit von Frauen beschäftigen. Themenschwerpunkte dieser Vereine sind unter anderem die Unterstützung von Frauen, die an AIDS oder an Krebs erkrankt sind, was sich in einem islamischen Land aufgrund der Tabuisierung dieser Themen als besonders problematisch erweist. Zur praktischen Arbeit des Dachverbandes gehören Tagungen, Plädoyers und Weiterbildungen zum Zweck der Sensibilisierung bezüglich des Rechts auf die Gesundheit von Frauen. Der Dachverband fungiert hierfür als Schnittstelle zwischen den praktischen Fällen der Gesellschaft und der Politik, der sie die Probleme zu vermitteln versucht. Gerne werden auch die Medien zur Hilfe genommen, um damit in Kontakt zur Öffentlichkeit zu treten. Besonders aktiv ist der Dachverband in den benachteiligten Gebieten im Norden und im Süden Marokkos. Der Dachverband hat als erste Organisation überhaupt die Arbeit des Gesundheitsministeriums evaluiert. Welche Konsequenzen diese Evaluierung für das Ministerium hatte, wurde jedoch nicht besprochen. Als einer der größten Erfolge des Verbandes gilt die Einbringung des Rechts auf Gesundheit in der neuen marokkanischen Verfassung im Jahre 2009. Jedoch wird dieser Erfolg dadurch geschmälert, dass nach Angaben einzelner Experten dieses Recht lediglich niedergeschrieben wurde und noch keine praktische Umsetzung in der Gesellschaft fand. In seiner Arbeit lässt sich der Dachverband auch von internationalen Organisationen inspirieren. So wurde beispielsweise ein brasilianischer Experte für soziale Sicherheit eingela-

den, um Erfahrungen über die Gesundheitspolitik der beiden Länder Marokko und Brasilien auszutauschen.

Die Vorsitzende des Dachverbandes, Frau El Maghnaoui, engagierte sich bereits seit den 70er Jahren für die Rechte der Frauen. Besonders stark engagierte sie sich für die Reformierung der Moudawana im Jahre 2004. Bei der Moudawana handelt es sich um das niedergeschriebene marokkanische Familienrecht. Die letztlich von König Mohammed VI. vorgenommene Reformierung hat das Recht der Frauen in folgender Weise gestärkt: Die Frau muss volljährig sein und braucht keinen Vormund mehr um zu heiraten. Die Polygamie wurde strikteren Regeln unterworfen und die Frau hat die Möglichkeit bekommen, sich selbständig scheiden zu lassen. Zudem wurde die sexuelle Belästigung unter Strafe gestellt.

Daraufhin kam ein älteres Mitglied zu Wort. Dieser Mann erzählte vor allem über seine Arbeit in der so genannten Wahrheitskommission. Die Kommission wurde im Jahre 2004 vom König Mohammed VI. gegründet, zum Zweck die Menschenrechtsverletzungen während der Herrschaftszeit seines Vaters Hassan II. in den Jahren 1956 bis 1999 aufzuklären. Während dieser Zeit wurden vor allem Offiziere der Armee, aber auch Oppositionelle linksgerichteter Parteien ins Gefängnis gesteckt und gefoltert. Obwohl die Kommission in der marokkanischen Gesellschaft eine hohe Akzeptanz genießt, wird ihr auch vorgeworfen die große Zahl an „verschwundenen“ Opfern nicht zu berücksichtigen.

In dieser Gesprächsrunde konnten wir auch die Bekanntschaft mit einem Jurastudenten machen, der Mitglied der revolutionären Jugendbewegung „20. Februar“ ist. Diese Bewegung setzt sich aktiv für einen Wandel in der Gesellschaft hinzu einer freiheitlichen und gerechten Demokratie ein. Zusammen-

gefunden und organisiert hat sich diese Bewegung über Internetplattformen wie Facebook, anderen soziale Medien, aber auch über Internet-Blogs. Zunächst wollten sich die Jugendlichen über diese Portale darüber unterhalten, wie schlecht und ohnmächtig es ihnen unter diesen politischen, wirtschaftlichen, sowie sozialen Bedingungen des Landes geht. Als bald gingen diese virtuellen Treffen in tatsächlichen Demonstrationen über. Ihre konkrete Forderungen waren zu diesem Zeitpunkt das Einleiten von Neuwahlen, die Stärkung des Parlaments gegenüber dem König, die Beseitigung der Korruption und die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage vor allem um die Perspektivlosigkeit der Jugend Marokkos ein Ende zu setzen. Interessant ist, dass zu keiner Zeit innerhalb des Programms der Bewegung die Autorität des Königs angezweifelt wird. Der König gehört auch hier neben einem gestärk-

Initiative Nationale pour le Développement Humain



ten Parlament zu einem wichtigen politischen Entscheidungsträger Marokkos.

Der Student engagiert sich besonders für die Abschaffung des Art. 222 des marokkanischen Strafgesetzbuchs, welches das Essen in der Öffentlichkeit während der muslimischen Fastenzeit des Ramadan unter Gefängnisstrafe stellt. Er erzählte uns von einer Aktion von zehn Jugendlichen, die wie noch nie zuvor in der arabischen Welt, offen auf der Straße das Fasten brachen, in dem sie ein Picknick machten. Daraufhin wurden die Jugendlichen inhaftiert. Es war ihnen jedoch wichtig, sich für den Kampf für freiheitliche Rechte einzusetzen.

Noch heute sind angeblich zehn bis 20 Aktivisten aus politischen Gründen im Gefängnis. Da der marokkanische Staat sich nach außen hin demokratisch gibt, werden die Aktivisten aufgrund von Vorwürden vor Gericht bestraft, wie zum Beispiel Steuerhinterziehung oder Betrug.

Während unserer Reise trafen wir auf viele Jugendliche, die in der großen Runde den König und die konstitutionelle Monarchie lobten und als alternativlos darstellten. In privaten Gesprächen stellte sich jedoch heraus, dass sie sich in der Öffentlichkeit auf diese Weise äußern müssen, um nicht Repressalien ausgesetzt zu werden. Viele von ihnen vertraten die Meinung, dass es sich im jetzigen politischen System schon nicht um eine konstitutionelle Monarchie handelt, da sich der König vorbehalt Entscheidungen des Parlaments zuzulassen oder abzulehnen, jedoch im Nachhinein keine Verantwortung für die Entscheidungen tragen möchte. Aus diesem Grund gaben einige Studenten an, dass eine Monarchie – egal in welcher Weise – in keinem Fall den Ansprüchen von Demokratie und Selbstbestimmung gerecht werden kann. Wohlwissend dass sich an diesem System jedoch nicht allzu bald etwas ändert, sind die Studenten nicht daran

interessiert, Gespräche zu forcieren, die das System der konstitutionellen Monarchie in Frage stellen könnten.

Ich habe den Studenten angeboten während ihres nächsten Aufenthalts in Deutschland – sei es über eine Bildungsreise, oder über ein Auslandssemester – unseren Verein zu besuchen, um sich mit unseren Jugendlichen und Studenten über Themen wie Demokratie, Selbstbestimmung und Meinungsfreiheit zu unterhalten. Damit erhoffe ich mir einerseits den marokkanischen Studenten die Chance zu geben, über eben diese Themen diskutieren und ihre Erfahrungen weitergeben zu können, ohne Gefahr zu laufen negativen Konsequenzen ausgesetzt zu sein. Andererseits wünsche ich mir, dass durch diese Gesprächsrunden unseren Mitglieder vermittelt werden kann, wie wichtig es ist, sich für den Erhalt von demokratischen Grundwerten einzusetzen und den Entwicklungsprozess in anderen zu unterstützen. ■



*Denis Bernhard
Vorstandsmitglied und ehrenamtlicher
Nachhilfelehrer bei Blickwinkel e.V. –
Begegnungsstätte aller Kulturen, Berlin
www.blickwinkel-berlin.de*

„Erst im direkten Kontakt zu der marokkanischen Bevölkerung bestand die Möglichkeit zu erkennen, wie stark ihr Willen zur Demokratisierung des politischen System tatsächlich ist.“



Gewaltfreie Demonstrant(inn)en laufen Gefahr verhaftet, verletzt oder erschossen zu werden.
Rabat 20. März 2011

Gespräche über Menschenrechte und Demokratie und die Situation von Frauen

GABI BIEBERSTEIN

Wie sehen engagierte Marokkaner/-innen ihr Land? Als positive Ausnahme unter den arabischen Ländern (*exception marocaine*) wie der König und die staatlichen Medien? Als einen Ort, in dem Angst vor Spitzeln und Geheimpolizei allgegenwärtig ist? Glauben sie, dass Nichtregierungsorganisationen (NGOs) viel bewirken können im Hinblick auf Gerechtigkeit? Und wie sehen speziell Frauen ihre Lage? Antworten auf diese Fragen zu erhalten ist wegen der beschränkten Meinungsfreiheit äußerst schwierig.

Die deutsche Bundesregierung lobt die Stabilität Marokkos

Schon am Flughafen Frankfurt hatte ich einen Vorgeschmack auf Marokko, als ich mich mit einem jungen, seit zehn Jahren in Deutschland lebenden, marokkanischen Verkäufer unterhielt. Er war ganz begeistert von seinem Land und stolz. Gerade angesichts der vielen Toten und Verletzten in anderen arabischen Ländern freute er sich, dass Marokko von

einer solchen Entwicklung verschont geblieben sei und sich das Land gut entwickelt. Ähnliches war auch bei einigen Gesprächen mit Vertreter(inne)n zivilgesellschaftlicher Organisationen in Rabat zu hören. Waren wir in großer Runde folgte darauf dann ein großes Lob für König Mohammed VI, der bei den Demonstrationen 2011 genau das richtige getan habe und kurzfristig eine neue fortschrittliche Verfassung präsentiert

habe. Ähnliches ist auch von der deutschen Bundesregierung zu hören: „Die deutsche Seite begrüßt die wichtige Rolle, die Marokko in Bezug auf Stabilität, Sicherheit und nachhaltige Entwicklung in der Region Nordafrika spielt.“ (Erklärung von Rabat, September 2013).

Kann jedoch ein Staat, der ein anderes Land völkerrechtswidrig besetzt (West-

Empfang beim Oberbürgermeister von Sidi Allal Bahroui, Herrn Ahmed Ghizlan, und Mitgliedern des Stadtrats. Wie auch sonst sind Frauen hier unterrepräsentiert.



sahara¹) ein Stabilitätsfaktor sein? Oder ist die Gewalt des Staatsapparats gegen Migrant(inn)en, Demonstrant(inn)en und viele andere sowie die gesellschaftliche Gewalt gegen Frauen und der um sich greifende Rassismus ein Zeichen für Stabilität? Und kann überhaupt eine Diktatur Stabilität versprechen? Guido Steinberg vom Institut für Wissenschaft und Politik kritisiert, dass die deutsche Politik im arabischen Raum „weiter auf enge Beziehungen zu Diktatoren [setzt], ohne Lehren aus den Umbrüchen zu ziehen.“²

Regierung als Sündenbock der Monarchie

Von einer Demokratie ist Marokko auch nach der neuen Verfassung meilenweit entfernt – trotz vieler anders lautender Medienberichte. Ohne den König läuft in Marokko nichts und das gewählte Parlament sowie die Regierung haben somit die Rolle eines Sündenbocks für alle schlechten Entwicklungen und insbesondere für falsche Politik des Königs, so ein Marokkaner.

In einem Vieraugengespräch wurde eine Abschaffung der Monarchie als längerer Prozess angestrebt. Zu groß ist auch bei Gegnern der Monarchie die Befürchtung, dass dies momentan zu Gewalt zwischen Islamisten und anderen führen würde. Ägypten oder gar Syrien und Libyen sind abschreckende Beispiele.

Menschenrechtsthemen

Bereits ganz am Anfang unseres Study Visit – bei dem Briefing durch den Deutschen Botschafter Herrn Dr. Michael Witter – hörten wir, dass es drei Tabuthemen in Marokko gäbe: Islam, König und West-Sahara. Eine Meinungsäußerung zu diesen Themen kann zu einer Verhaftung oder einer anderen Form der Einschüchterung führen. Häufig sei außerdem gar nicht wirklich klar, was gesagt werden dürfe. Diese Schwierigkeit äußerte eine Teilnehmerin sogar in größerer Runde erstaunlich offen.

Die Pressefreiheit ist erheblich eingeschränkt. Journalisten werden bedroht oder gar angeklagt und inhaftiert. Rundfunk und Fernsehen liegen komplett in staatlicher Hand.

Offiziell gibt es in Marokko keine politischen Gefangenen, nur kriminelle. Meist ist die Anklage vorgeschoben. So werden Menschenrechtsaktivisten z. B. angeklagt und verurteilt wegen Drogenbesitzes, Körperverletzung oder terroristischer Aktivitäten. Folter ist weit verbreitet. Kurz nach Beendigung unseres Study Visit kamen drei weitere Gefan-

gene dazu: junge 14-15-jährige, die wegen eines Kussfotos verhaftet wurden. Chakib Al-Khayari, der Präsident der marokkanischen Menschenrechtsgruppe ADRH-RIF kritisierte, dass „es in diesem Land ein Verbrechen ist, ein Mädchen zu küssen, aber nicht, es zu schlagen“.³

Das Demonstrationsrecht ist erheblich eingeschränkt. Demonstrant(inn)en laufen Gefahr, verhaftet, verletzt oder sogar erschossen zu werden. Attac Marokko prangerte Anfang des Jahres eine umfassende Unterdrückungswelle an. „Das äußert sich in brutalen Einsätzen gegen Demonstrationen und Sit-ins, in der Inhaftierung und gerichtlichen Verfolgung von Aktivisten, in Einschüchterungen aller Art. Der Staat versucht ein Klima des Schreckens zu errichten und die Widerstandsbewegungen zu kriminalisieren.“⁴

In Einzelgesprächen wurde die Situation der Menschenrechte stark kritisiert. Deutschland erschien dabei als gelobtes Land. Marokkaner/-innen waren überrascht zu hören, dass exzessive Gewalt gegen Demonstrant(inn)en auch bei uns anzutreffen ist – wie z. B. bei Blockupy in Frankfurt – und es auch in anderer Hinsicht Kritik von Amnesty International an Deutschland gibt.

Zivilgesellschaft und NGOs

Überall in Marokko entstanden in den letzten Jahren NGOs, die sich für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen sowie für soziale und politische Belange engagieren. Insbesondere sind dies Gruppen, die in sozialen, ökonomischen,

¹ Siehe dazu <https://www.versoehnungsbund.de/westsahara> sowie <http://www.attac-netzwerk.de/das-netzwerk/internationales/die-ag-internationales/regionen/afrika/marokko>.

² Guido Steinberg: Deutschland und die Diktatoren. Berlins Politik gegenüber der arabischen Welt ist korrekturbedürftig, Januar/Februar 2013, Stiftung Wissenschaft und Politik, http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/fachpublikationen/IP_01_2013_Steinberg.pdf.

³ Haft wegen Kussfotos auf Facebook, Heise, 6. Oktober 2013, <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Haft-wegen-Kussfotos-auf-Facebook-1973148.html>.

⁴ Attac Marokko prangert umfassende Unterdrückungswelle an, Pressemitteilung, 23. Januar 2013, <http://www.attac.de/aktuell/neuigkeiten/detailansicht/datum////attac-marokko-prangert-umfassende-unterdrueckungswelle-an>.

kulturellen Bereichen sowie im Frauen-, Bildungs- und Freizeitbereich tätig sind. Bei unserem interessanten Study Visit lernten wir viele NGOs kennen. Getroffen haben wir uns mit ihnen entweder in speziellen Häusern, die der Staat seit einigen Jahren für Vereine zur Verfügung stellt, in Hotels oder der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Es gibt Gruppen, die nicht als Vereine anerkannt werden, wodurch sie weniger Möglichkeiten haben, z. B. Attac, sahrauische Gruppen und andere politische Gruppen⁵. Auch das Recht auf gewerkschaftliche Betätigung ist sehr stark eingeschränkt und in Sonderwirtschaftszonen existiert es gar nicht. Eine weitere Ungerechtigkeit im Hinblick auf NGOs besteht in der sehr unterschiedlichen Förderung. Das wurde von einer Gesprächspartnerin bei einem Treffen kritisiert – interessanterweise erst nachdem eine wichtige Person nicht mehr im Raum war. So bekämen manche Vereine, die gar nicht aktiv wären, große Zuschüsse, während andere nichts erhielten.

Frauen in Politik und Öffentlichkeit

Frauen sind in Marokko in Politik und Gesellschaft wenig präsent. Auch bei allen unseren Gesprächen waren auf marokkanischer Seite weniger Frauen als Männer vertreten. Trotz massiver Diskriminierung in der Gesellschaft haben sich Frauen durchaus höhere Positionen z. B. als Professorinnen erkämpft. So haben wir auch ein Gespräch mit Frau Prof. Dr. Rajaa Cherkaoui, Vizepräsidentin der Universität Mohammed V Agdal in Rabat, geführt. Dort erfuhren wir u. a., dass der Frauenanteil bei den Studierenden an dieser Uni bei 30 Prozent liegt.

Im Parlament sitzen 67 Frauen (von insgesamt 395 Abgeordneten), von denen 60 über die für Frauen reservierten Listen gewählt wurden. Die meisten davon gehören der islamistischen Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (PJD) an, die enge Verbindungen mit der Muslimbruderschaft Ägyptens hat und in Frauenfragen sehr konservativ ist. „Wir können nicht viel für die Rechte der Frauen tun, das ist eine gesellschaftliche Angelegenheit und unsere Gesellschaft fußt auf alten, noblen und frauenfreundlichen Prinzipien, die Ehefrau und Mutter ehren“, sagt der PJD-Ministerpräsident Abdelilah Benkirane⁶. Einige dieser „ehrwürdigen“ Prinzipien: Gewalt gegen Frauen in der Ehe, rechtliche Nichtanerkennung von nicht-ehelichen Kindern werde ich noch näher erläutern.

Seit Jahren sind Frauen aktiv, um mehr Mitbestimmung in Öffentlichkeit und Politik sowie Fortschritte im Bereich der Frauenrechte zu erreichen. Mehrere Marokkanerinnen berichteten bei unseren Treffen von Schulungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins und für ein wirkungsvolleres Auftreten. Es gäbe viele sehr kompetente Frauen, die sich jedoch nicht trauen, in die Politik zu gehen. Der öffentliche Raum ist von Männern dominiert. So sind Frauen in der Regel auch nicht in Cafés zu sehen. Und das obwohl das Café in Marokko als wichtiger Ort des Austausches – auch des politischen Austausches – gilt: „Es gibt doch sowieso nur drei Sorten Frauen, die ins Café gehen“, erläuterte eine Aktivistin einer Frauengruppe das allgemeine Vorurteil. „Eine Frau, die in der Öffentlichkeit raucht, hohe Absätze und starke Schminke trägt, ist eine Prostituierte. Eine, die sich im teuren Kostüm und mit Laptop ins Café setzt, ist Auslän-



derin. Und eine, die sich besonders extrovertiert gibt, laut lacht oder singt, ist verrückt.“⁷

Gewalt gegen Frauen und massive Diskriminierung

Erschütternd waren Gespräche zur Situation von Frauen und Mädchen in Marokko – und das obwohl Mann und Frau nach der neuen Verfassung gleichberechtigt sind. Vergewaltigungen sind sehr weit verbreitet. Selten werden sie bestraft, meistens auch nicht angeklagt. Heiratet die Vergewaltigte den Täter, so bleibt dieser straffrei. Deswegen wird oft Druck auf Opfer ausgeübt. Bekannt in der deutschen Presse wurde das erschütternde Schicksal der 16jährigen Amina Filali, die sich das Leben nahm, weil sie den Täter heiraten musste. Ministerpräsident Benkirane findet den Paragraphen 475, der diese Straflosigkeit ermöglicht, „schariakonform und gut“.

An dieser Stelle ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass Islam und Islamismus keineswegs identisch sind. Der Begriff Islamismus – oder synonym politischer Islam – wird für alle Gruppen verwendet, die eine stärkere Rolle des Islam in Politik und Gesellschaft fordern. Dabei

⁵ Marokko: Rap gegen Doppelsprech, AfrikaEcho, 10. Februar 2013, <http://www.afrikaecho.de/2013/02/marokko-rap-gegen-doppelsprech>.

⁶ Frauenrechte in Marokko. Schariakonform und gut, zenith, 4. Januar 2013, <http://www.zenithonline.de/deutsch/politik/artikel/schariakonform-und-gut-003535/>.

⁷ Frauen in Marokko: Die Minztee-Revolution, Goethe-Institut, Juni 2011, <http://www.goethe.de/uun/bdu/de7504782.htm>.

geht es ihnen darum, ihr Verständnis der Scharia (damit ist der Weg zu Gott gemeint, insbesondere durch islamische Gesetze und Moralvorstellungen) für die gesamte Gesellschaft weitgehend verbindlich zu machen. Der Islamismus sieht die Lösung aller sozialen Probleme in der „Moralisierung der Gesellschaft“. Nur dadurch könne Ungerechtigkeit bekämpft werden, nicht durch Widerstand der Arbeiterinnen und Arbeiter oder durch Sozialpolitik.

Der König reformierte im Jahr 2004 das Familienrecht – gegen den massiven Widerstand der PJD und anderer konservativer Kreise. Dadurch ist einiges besser geworden: die Gehorsamspflicht für Frauen wurde abgeschafft und Frauen können sich scheiden lassen. Sogar ist es jetzt im Prinzip möglich, dass Frauen das Sorgerecht für Kinder zugesprochen wird.

Jedoch wurde die soziale Realität nicht grundlegend geändert. Polygamie ist immer noch erlaubt, wenn die Ehefrau und ein Richter zustimmen. Das Heiratsalter wurde zwar auf 18 Jahre erhöht, inzwischen aber wieder auf 16 reduziert. Hinzu kommt, dass Frauen neue Gesetze vor Gericht oft nicht durchsetzen können. Die Macht der Richter und die Korruption sind zu groß. Amnesty International stellte im letzten Bericht fest: „Frauen und Mädchen waren weder durch Gesetze noch in der Praxis vor sexueller Gewalt und Diskriminierung geschützt.“

Eine Aktivistin aus einer Frauengruppe berichtete mir, dass sie Häuser für ledige Mütter und ihre Kinder anbieten. Der Bedarf kann jedoch nicht annähernd befriedigt werden, da die Gesamtzahl nicht-ehelicher Kinder auf eine Million geschätzt wird und die Häuser vom Staat nicht unterstützt werden, sondern sie auf Spenden angewiesen sind. Diese Kinder sind „nicht-existent“ und können in der Regel keine Schule besuchen und keine ärztliche Praxis. Ebenso wie ihre

Mütter werden sie extrem diskriminiert und häufig von der Familie verstoßen.

Zunehmende Verarmung breiter Bevölkerungsgruppen

Abgesehen von der sozialen Ausgrenzung, die durch Gewalt gegen Frauen und Frauendiskriminierung verursacht wird, gibt es noch viele andere Gründe für Armut. Insgesamt leben 15 Prozent der Marokkaner/-innen unterhalb der Armutsgrenze. Weitere 10 Prozent sind vom Abrutschen in die Armut bedroht. Die sozialen Unterschiede in Marokko sind gewaltig, erheblich größer z. B. als in den meisten Ländern der Europäischen Union. Innerhalb der arabischen Länder schneidet Marokko beim Index für menschliche Entwicklung besonders schlecht ab: Platz 130 im Jahr 2012 (zum Vergleich: Ägypten 112, Jordanien 100, Tunesien 94, Algerien 93). Der Prozentsatz der Analphabet(inn)en liegt bei 50, bei den Frauen sogar bei 70 und die Zahl der (insbesondere jugendlichen) Arbeitslosen ist sehr hoch.

Die ökonomische und soziale Krise in Marokko verschärfte sich auf Grund der internationalen Finanzkrise und auf Grund einer verfehlten Wirtschaftspolitik. Durch die wirtschaftliche Öffnung des Landes kommt es zu einer noch stärkeren Abhängigkeit von den Großmächten. Die Korruption führt zu einem immer größeren Reichtum der Königsfamilie und der Eliten. Solche Kritik an der marokkanischen Wirtschaftspolitik war nur in kleinem Kreis möglich.

Ideen für Projekte

Das AKE-Bildungswerk veranstaltet Seminare zu Themen im Bereich Politik und Gesellschaft. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt im arabischen Raum. Ein Seminar zu dem Thema „Aktive Gewaltfreiheit als Mittel zur Veränderung hin zu mehr Gerechtigkeit und Frieden“ mit einem Fokus auf Marokko wäre ein sinnvolles Projekt. Dabei könnten Erfahrungen aus dem Study Visit verwertet und Referent(inn)en von unseren Begeg-

nungen eingeladen werden. Ein ähnliches Seminar mit Fokus Ägypten planen AKE-Bildungswerk und Internationaler Versöhnungsbund Deutscher Zweig für 2014.⁸ ■

Eine ungekürzte Fassung dieses Beitrags finden Sie im Internet unter: <http://www.ngo-online.de/2013/10/28/reise-nach-marokko-teil-i/>, <http://www.ngo-online.de/2013/11/2/frauen-im-islam/> sowie <http://www.ngo-online.de/2013/11/5/marokko-armut-und-reichtum/>

⁸ <https://www.versoehnungsbund.de/2014-aegypten>



*Gabi Bieberstein
Freiberufliche Kursleiterin beim
AKE-Bildungswerk im Schwerpunkt
Arabischer Raum
www.ake-bildungswerk.de*

„In Marokko gibt es drei Tabuthemen: Islam, König und Westsahara; eine ehrliche Meinungsäußerung kann zu Repressionen führen. Wir merkten das daran, dass unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sich nur unter vier Augen offen äußerten. Trotzdem hatte ich gute Möglichkeiten, viele nette, engagierte und interessante Menschen kennen zu lernen und viel über das Land zu erfahren. Das motivierte mich, mich jetzt intensiver mit Marokko zu beschäftigen und das Thema auch stärker in der Bildungsarbeit und bei meiner politischen Arbeit einzubringen.“

Jugend und Medien in Marokko

Ein persönlicher Eindruck nach vielen Begegnungen und Gesprächen in Rabat

KATJA MAYER

Sie formierte sich. Über das Internet. Die arabische Jugend, die auf die Straßen ging, und Veränderungen forderte. Die Proteste, die als Arabischer Frühling betitelt werden, brachten in einigen Ländern die herrschenden Regime zu Fall. Marokko nimmt in dieser Reihe eine Sonderrolle ein. König Mohammed der VI. wurde nicht gestürzt. Seine Legitimität wird auch jetzt nicht in Frage gestellt. Dennoch haben Veränderungen und Umwälzungen stattgefunden. Sind im Gange. Marokko ist ein Land mit vielen Gesichtern. Es gibt starke Unterschiede zwischen Land und Stadt, zwischen Authentizität und Modernität. Die Kluft zwischen arm und reich ist groß. Der Tenor in den Gesprächen mit Organisationen, offiziellen Vertretern und Einzelpersonen ist, dass schon einiges geschehen und sich zum Besseren gekehrt hat – aber eben noch nicht genug. Durch meinen beruflichen Hintergrund hat mich vor allem interessiert, welche Rolle das Internet und Medien im Allgemeinen, auch in Bezug auf kulturelle Medienbildung, in Marokko einnimmt. Im Ministerium für Jugend und Sport fiel der Satz, Marokko kommt von der Situation „kein Telefon“ ohne Übergang in die Situation „Handy und Internet“.

Facebook und Co. – Möglichmacher der Proteste?

Die „Facebook-Jugend“ wurde sie in den hiesigen Medien meist genannt. Gemeint waren diejenigen, die während des Arabischen Frühlings zu den Protesten gingen und diese zu einem Großteil über Social Media Plattformen, allen voran Facebook und Twitter, organisierten. Während die hiesigen Timelines oft süße Tierfotos, den letzten Kochversuch oder Urlaubsfotos zieren, machten die Timelines dort Wind gegen Menschenrechtsverletzungen und Ungerechtigkeiten der herrschenden Regime in dem sie beispielsweise Fotos und Videos von Gewalttaten gegen Protestler binnen kürzester Zeit verbreiteten. In den Gesprächen vor Ort wird deutlich, dass das Internet und soziale Netzwerke in der Tat eine entscheidende Rolle ge-



spielt haben und immer noch spielen. Die Vereinigung „20. Februar“ beispielsweise, ein Zusammenschluss verschiedener Aktivisten, die für Freiheit, Demokratie, Stärkung der Zivilbevölkerung und Achtung der Menschenrechte eintritt, fand in sozialen Netzwerken die Chance, sich zu vernetzen, auszutauschen und besser zu organisieren. Das Internet und die einzelnen Plattformen boten Raum, die eigene Meinung zu äußern und Gleichgesinnte zu finden. Informationen konnten schneller fließen und boten vor allem Alternativen zu Staatsfernsehen und staatlich gelenkter Medien. Ein Ort, außerhalb der staatlichen Kontrolle. Leider nur vermeintlich, denn auch hier fanden Kontrollen statt. Nichtsdestotrotz scheint es, als sei durch diese neue Qualität der Vernetzung, Informationsbeschaffung und Informationsverbreitung vieles möglich, was zuvor in diesem Umfang nicht denkbar war. Dies kam in ganz unterschiedlichen Gesprächsrunden auch immer wieder zu Wort. Zur Veranschaulichung der Wirkungsweise dieser Communities wurde von mehreren Seiten das Beispiel angeführt, als ein wegen Pädophilie Verurteilter Anfang August 2013 vom König begnadigt wurde. Innerhalb von zwei Tagen wurden landesweit 200 000 Menschen mobilisiert und gingen auf die Straße, um dagegen zu protestieren.

Dies markierte wohl den ersten Fall, in dem eine königliche Entscheidung so vehement von der Bevölkerung verurteilt wurde. Die Demonstranten waren erfolgreich. Der König zog sein Urteil zurück.¹ Doch die Netzwerke haben nicht nur ihre positiven Seiten. Wie schon erwähnt, herrscht dort auch nur eine vermeintliche Freiheit, denn die öffentlichen Posts können schnell auch zur Gefahr werden. Wie schnell, das zeigt ein jüngstes Beispiel, in dem ein Kussfoto, auf Facebook veröffentlicht, zwei Jugendlichen zum Verhängnis wurde. Sie landeten wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses im Gefängnis². Doch auch hier schlossen sich wieder junge Menschen zusammen, um den Jugendlichen ihre Solidarität zu bekunden. Das Beispiel zeigt, wie schmal der Grad ist, auf dem man sich im Internet bewegt. In jedem Fall wird eine Öff-

¹ Vgl.: <http://www.welt.de/politik/ausland/article118692385/Koenig-macht-Paedophilen-Begnadigung-rueckgaengig.html> sowie <http://www.taz.de/!121207/> und <http://www.stern.de/panorama/proteste-in-marokko-kinderschaender-bringt-koenig-in-bedraengnis-2047000.html>

² Vgl.: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/marokko-teenager-wegen-kussfoto-auf-facebook-festgenommen-a-926243.html> sowie <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Marokko-Prozess-gegen-Schueler-wegen-Kuss-Fotos-auf-Facebook-vertagt-1977640.html>

fentlichkeit erzeugt, die zuvor in diesem Ausmaß nicht möglich war oder genutzt wurde.

Association KAMOVIE

In Sidi Allal Bahroui trafen wir beim Dialog der Kulturen u. a. auf die Association KAMOVIE, die 2011 von jungen Studenten gegründet wurde. Auch für sie spielt das Internet mit seiner Fülle an Informationen eine große Rolle, wenn auch eine zunächst etwas andere, als die des Zusammenschlusses, um Proteste zu organisieren. KAMOVIE bedient sich kreativer Ausdrucksweisen, um auf die Themen aufmerksam zu machen, die die Mitglieder bewegen. In Workshops werden Kurzfilme, Theaterstücke und Lieder produziert, die im Internet veröffentlicht werden. Uns wird erläutert, dass es das Ziel ist, die innere Leere, die viele junge Menschen in Marokko spüren, durch Kreativität und künstlerische Ausdrucksformen zu füllen. In einem Land, in dem viele Sprachen gesprochen werden, wollen sie mithilfe der Kunst eine gemeinsame Sprache finden. Die Gruppe zeigte uns einen ihrer Filme, der für kontroverse Reaktionen in der Gruppe sorgte und ausreichend Diskussionsstoff lieferte. Der Film zeigt auf eindringliche und oft brutale Weise Kriegsszenen. An drastischen Darstellungsformen und Blut wurde nicht gespart. Von seiner technischen Machart und der Bildsprache kommt der Film professionell daher, was für mich zunächst im Gegensatz zu den geschilderten Ausführungen stand, die uns deutlich machten, dass die jungen Menschen hier keinerlei professionelle Unterstützung erhalten und alles selbst auf die Beine stellen. Im Einzelgespräch betonten sie erneut, dass sie Autodidakten seien und waren an medienpädagogischer Arbeit in Deutschland sehr interessiert. Alles, was sie konnten, brachten sie sich selbst bei. Wie das geht? Youtube und Blogs machen es möglich. Hier finden sie Tutorials zu allen möglichen Themen. Eine Portion Filmbegeisterung dazu und schon kann man so einiges von Bildgestaltung über Dramaturgie bis hin zu Schnitt und Effekte lernen. Die benötigte Technik leihen sie sich untereinander aus. An besagtem Kurzfilm arbeiteten sie über ein Jahr. Die Computerspielästhetik, die der Film aufweist und die Gewaltscenen las-

sen schnell an die Diskussionen rund um Wirkungen von Computerspielen, die in Deutschland kontrovers diskutiert wird, erinnern. Woher kommt die starke Faszination junger Menschen hier wie dort an Gewaltdarstellungen? KAMOVIE erklärt, die Ideen kommen aus dem Alltag. Das macht beim Anblick der Kriegsszenen im Film stutzig. Doch die jungen Menschen sagen, dass ist das, was sie täglich zu sehen bekommen. Im Fernsehen. Tatsächlich muss man wissen, dass die gängigen Fernsehsender in Marokko nicht selektieren, wie dies hiesige Anstalten tun. In Deutschland könnte man die Bilder wohl nur im Internet finden. Nicht aber in den 20 Uhr Nachrichten. Es findet auch keine Kontrolle im Sinne der FSK (Freiwillige Selbstkontrolle) statt. Der Kurzfilm von KAMOVIE feierte Premiere mit Verwandten und Freunden jedweden Alters. Für unsere Denkweise nur schwer nachzuvollziehen. Doch die jungen Medienmacher wollen nicht einfach nur Kriegsszenen zeigen. Sie wollen zum Nachdenken anregen. Die eigentliche Message am Ende greift vielleicht etwas zu kurz. Hier zeigt sich dann doch, dass neben all der Fülle an Informationen und dem, was man aus dem Internet lernen kann, eine professionelle Betreuung und Reflexion vor Ort nicht zu unterschätzen ist. Beide Bereiche haben ihre Berechtigung und sollten sich im Idealfall ergänzen. In jedem Fall bietet das Internet aber diesen jungen Menschen, die augenscheinlich einen großen Drang haben, sich medial und künstlerisch auszudrücken, die aber keinen Zugang zu entsprechenden Institutionen in der Stadt haben, eine Möglichkeit dar, informell zu lernen und ihr Wissen sowie ihre Fertigkeiten in ganz unterschiedlichen Bereichen zu erweitern.

Mediennutzung immer wieder Thema

Während unseres Aufenthaltes ist uns das Thema Medien, Soziale Netzwerke und ihre Nutzung immer wieder begegnet. Es gibt etliche Organisationen, die sie gezielt für ihre Zwecke einsetzen. Ob zum reinen Informationsaustausch und zur Vernetzung oder auf kreative Weise, als künstlerische Ausdrucksform spielt dabei keine Rolle. Die jungen Menschen, die wir getroffen haben, wollen weiter machen und weiter kommen. Es war eine gewisse Ungeduld in vielen Gesprä-

chen zu spüren. Die ersten Schritte zu Veränderungen wurden bereits getan. Die nächsten scheinen ihnen zu langsam zu gehen. Doch der Aufbau einer funktionierenden Zivilgesellschaft sowie das Durchsetzen ihrer Forderungen braucht Zeit und Geduld. Dies steht vielleicht den schnelllebigen Medien etwas konträr gegenüber. Von offizieller Seite her gibt es Angebote und Bestrebungen. Diese müssen genutzt werden. Die entsprechenden Wege müssen bekannt werden. Der Eindruck, der bleibt, ist, dass es, trotz der Vernetzungsmöglichkeiten des Internets eines systematischeren Austauschs der unzähligen Institutionen bedarf, sodass sie sich gegenseitig unterstützen können. Gerade auch in Bezug auf kulturelle Medienbildung scheint es hier Potenzial zu geben. Das informelle Lernen durch das Internet sollte gewinnbringend mit Institutionen verknüpft werden. Doch es ist festzuhalten: Beteiligung mit und über Medien findet statt. ■



Katja Mayer ist Medienpädagogin bei medien+bildung.com gGmbH – Lernwerkstatt Rheinland-Pfalz. Sie leitet dort das Haus der Medienbildung sowie die Lernwerkstatt Jugendbildung. Ziel der Angebote ist die kulturelle Medienbildung im außerschulischen Bereich. www.medienundbildung.com

„Der Aufenthalt in Marokko war für mich sehr spannend und interessant. Ich habe einen guten Überblick über die verschiedenen Akteure vor Ort sowie die aktuelle Situation im Land erhalten. Die Vielzahl an NGOs, Vereinen und Einzelpersonen, die sich engagieren und für Demokratie, Menschenrechte und den Aufbau einer starken Zivilgesellschaft einsetzen, haben mich beeindruckt. Es war spannend zu beobachten, mit welchem Tatendrang und Motivation die jungen Menschen versuchen, ihr Land zu gestalten.“



Abschlussfoto nach der Vorstellung des Projektes KAMOVIE

Studienreise nach Marokko – 22. bis 26.09.2013 nach Rabat

Bericht zum Besuch der Association KAMOVIE

MICHAEL SCHURIG

Am Nachmittag des 24.09.13 ging es mit dem Bus in die 16.000 Einwohner zählende Stadt Sidi Allal Bahroui. Im dortigen Jugendzentrum wurde der deutschen Delegation die Organisation KAMOVIE durch deren Präsidenten Herrn M. Berraouche und weitere Mitglieder vorgestellt. Gleichzeitig waren zum Erfahrungsaustausch noch Frau R. Zoubid, die Präsidentin von Adatravo, sowie weitere Vertreter von lokalen NGOs anwesend.

In der Vorstellung von KAMOVIE wurden den Anwesenden die Ziele sowie die Arbeitsweise der Organisation präsentiert. Hauptziel ist es, Jugendlichen in verschiedenen Projekten sinnvolle Freizeitaktivitäten anzubieten. Die Projekte umfassen dabei z.B. die Themen Theater, Gesang, Tanz, Film und künstlerisches Malen. Eine Kurzüberblick zu den Projekten erhält man unter: <http://www.youtube.com/watch?v=bg5KgOzIRqw>

Der deutschen Gruppe wurde speziell die Filmgruppe präsentiert, die mit dem Medium Video eine kreative Freizeitaktivität anbietet und sich mit den Filmhalten auch jugendpolitisch engagiert. Durch die Diskussion von Filmthemen, deren Umsetzung mit der Erstellung von Drehbüchern und dem sich anschließenden Dreh sowie dem Schnitt zum fertigen Film, erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, sich weiter zu bilden, sich kreativ im Projekt einzubringen und diese Kreativität auszubauen, durch die Arbeit mit anderen Jugendlichen den Gemeinschaftssinn zu stärken und mit den fertigen Filmen Themen der Jugend in der Öffentlichkeit anzusprechen. Um die Arbeit zu verdeutlichen wurde den Anwesenden das Video „Dead End“ (<http://www.youtube.com/watch?v=5b1VkuUjEFM>) vorgestellt, in dem es um die aktuelle Freizeitgestaltung der Mehrheit der Jugendlichen in Marokko ging, das heißt um die mehr-

heitlich am Computer verbrachte Freizeit in Facebook und bei Computerspielen. Die Macher des Films, damit sind die Jugendlichen selbst gemeint, kommentierten den Film und berichteten über die Entstehung und die Idee für den Inhalt sowie die Umsetzung und damit verbundenen Schwierigkeiten. Speziell drehte sich das Video um die Gewaltverherrlichung im Alltag, in Videospielen und in den Medien. Da die Jugendlichen die Gewalt so darstellten, wie sie täglich in den modernen Medien präsentiert wird, jedoch diese Darstellung bei einigen deutschen Delegationsmitgliedern schockierende Eindrücke hinterließ, kam es zu einer heftigen kontroversen Diskussion unter den Anwesenden. Die Diskussion setzte sich unter den Deutschen dann noch am ganzen Abend fort.

Eingebunden in die Diskussion war wiederum die Erklärung zum Stand der Umsetzung der demokratischen Grund-

rechte und der Stand der Umsetzung der neuen Verfassung Marokkos. Die Jugendlichen zeigten sich hier unzufrieden, da viele Punkte der Menschenrechte, wie z.B. die Selbstbestimmung von Mann und Frau, die wirkliche politische Meinungsfreiheit oder das Recht auf freie Glaubenswahl noch nicht voll umgesetzt sind. In diesem Zusammenhang fiel in der Übersetzung bzw. bei der Übersetzung der bemerkenswerte Satz „Hier ist ein Spitzel unter den Anwesenden, aber der versteht zum Glück kein Deutsch“. Ebenfalls wurde auch hier von KAMOVIE und den anderen NGOs geschildert, dass zwar bestimmte Menschenrechte und demokratische Grundsätze formell auf dem Papier in Marokko vorhanden sind, in der Realität jedoch deren Umsetzung durch verschiedene bürokratischen Hürden behindert werden. So müssen die NGOs, egal ob sie finanziell oder materiell gefördert werden, Anträge zur Durchführung der Projekte stellen, die erst nach staatlicher Prüfung und Genehmigung durchgeführt werden dürfen.

Nach dieser durch das Video angeregten Diskussion wurde noch die Umsetzung mit der eigentlich nicht vorhandenen Technik geschildert. Die Jugendlichen greifen dabei auf weitgehend private Aufnahmegeräte zurück und diese der Gruppe zur Verfügung stellen oder die Technik bei Bekannten ausleihen. Auch die Schnitttechnik, d.h. die notwendigen Computer werden von den Mitgliedern mitgebracht. Insgesamt konnte man hier sehen, dass die Organisation über geringe finanzielle und materielle Voraussetzungen verfügt, dies jedoch mit Ideenreichtum, Kreativität, Engagement, Eigeninitiative kompensiert.

Die fertigen Produkte stellen dann die „Kamovies“ im Internet im Download zur Verfügung. Genutzt werden dabei Plattformen wie z.B. wie Youtube, myVideo oder Vimeo. (z.B. <http://www.youtube.com/user/AssociationKAMOVIE/videos>)



*Michael Schurig
Vorsitzender Bund ostdeutscher
Gemeinschaftsdienste, Vorsitzender
Norddeutsche Jugend im internationa-
len Gemeinschaftsdienst, Vorsitzender
der Thüringer Radsportjugend
www.radsport-thueringen.de*

„Es war eine interessante Reise, auf der man die Fortschritte in der demokratischen Entwicklung nach dem Arabischen Frühling in Marokko studieren konnte. Man konnte neben den Fortschritten in der Jugendarbeit und der Jugendbewegung aber auch sehen, dass alte politische Traditionen, die nach unserem Verständnis nicht mit demokratischen Grundrechten vereinbar sind, weiter bestehen. Diese Traditionen sind weiterhin hinderlich in Sicht auf freie Entfaltungsmöglichkeiten heranwachsender Menschen. Mit Hilfe von Jugend- sowie Sportaustauschprojekten kann die Entwicklung in der Zukunft unterstützt werden. Sinnvoll für kommende Erfahrungsaustausche wäre auch die Kommunikation zwischen Dachverbänden auf beiden Seiten, die die Austauschprojekte kleinerer Organisationen koordinieren könnten. Hier seien in Marokko die Austauschorganisationen CSM, CJM und JEC genannt sowie auf der deutschen Seite die Austauschorganisationen NiG, VJF, IJGD etc.. Im Bereich des Sports sind zudem durch Kooperationsangebote des Marokkanischen Ministeriums für Jugend und Sport Austauschprojekte im Bereich Sport möglich. Hier sollten die entsprechenden Jugendbereiche der Landessportbünde angeregt werden und die Koordinierung übernehmen.“



Study Visit Marokko: Unterstützung beim Aufbau von Demokratie und Zivilgesellschaft in Nordafrika im Bereich Jugend

REISEEINDRÜCKE VON PETER KAMP

Eine Art Staatsbesuch

Marokko als Baum mit afrikanischen Wurzeln an europäischer Luft: Das Königswort hörten wir dreimal aus Mündern verschiedener Generationen und Professionen. Eine bunte Mischung deutscher Fachkräfte der Jugendarbeit – quer durch alle Sparten: Bildung, Politik, Medien, Kultur und Sport – durch hohe und höchste Ämter zu schleusen unterstreicht vor allem eines: Die Intensität des Wunsches nach Dialog auf Seiten des Gastgeberlandes. Im Jugendministerium wurde das deutsche Dutzend zunächst als Staats-Delegation missverstanden, was den Wunsch nach einem bilateralen Kooperationsrahmen unterstrich. Der Hotelkonferenzrahmen war hoher Standard, der Hochschulempfang ebenfalls staatstragend und weder das Busshuttle noch die Übersetzerin ließen jemals Zweifel daran aufkommen, dass bessere Kreise das Maß der Dinge waren. Auch gab es – wiederkehrend – eine Spannung zwischen äußerem Rahmen und innerem Beteiligungswunsch. Und diese Spannung führte dazu, dass viele (nicht alle) Stationen überdeterminiert waren: Quantitativ (zu viele Personen), sprachlich (zu heterogene Artikulationswünsche) und vor allem auch inhaltlich (zu disparate Kontexte). Dies ist nicht wertend, sondern deskriptiv gemeint, man könnte sagen: So viel Anfang war nie, wäre nicht zwischen den Zeilen (und informell) immer mal wieder auch Resignation angeklungen. Wäre weniger mehr gewesen? Hätte – wie die junge Gewerkschafterin für möglich hielt – mehr Struktur und System die Inhalte schärfer und effizienter profiliert? Schon möglich, aber das wäre dann eine andere Reise gewesen – fachlich, personell, atmosphärisch und eben auch zeitlich: Nicht jetzt.

Zeit wurde immer gebraucht

Aus der Not zu enger Zeit haben die Gruppe und die Gruppenleiterin die nicht



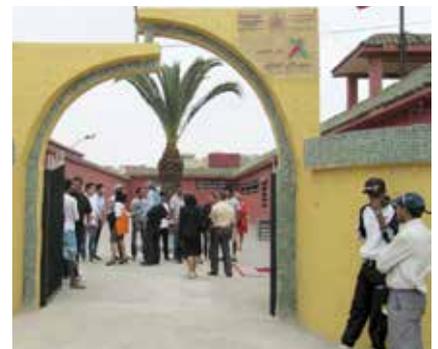
Im Jugend- und Sportministerium: M. Bellarab vor dem legendären 4 : 0 gegen Algerien beim Afrika-Cup 2011



Im Shuttlebus: Der polyglotte Reiseführer kombinierte kulinarische Geheimtipps mit staatstragender Landeskunde



Links der Bus mit Delegation, rechts die Übersetzerin, dazwischen die Reiseleitung: Wen ruft sie an? Das Ziel?



Hier stand die Zeit still: Vielleicht ein Lehrstück, wie man (und wie man nicht) miteinander ins Gespräch kommt.

ganz unproblematische Tugend des Gesprächsaufschubs gemacht, wodurch die Pausen enorm an Gewicht zulegten und der Gesprächsrahmen wieder und wieder überschritten werden musste. Aufgrund seiner Dichte war ein störungs- und konfliktfreier Ablauf des Programms hoch unwahrscheinlich. Aus meiner Sicht spricht für die Authentizität der Begegnung zwischen (marokkanischen) Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen und (deutschen) Fachkräften, dass es wieder und wieder gelungen ist, einander zuzuhören. Insbesondere der Besuch des Jugendkulturzentrums mit Filmvorführung und – z.T. kontroversen – Di-

alog hat deutlich gemacht, wie fragil, schwer und mitunter zäh es sein kann, überhaupt die Voraussetzungen für ein Insgesprächkommen zu schaffen bzw. aufkommen zu lassen. Dies hat wahrscheinlich auch etwas mit paradoxer Geduld zu tun, also dem Glück sozusagen antizyklischer Entschleunigung.

Drei Aspekte scheinen mir hierfür wichtig zu sein. Erstens fällt die/der Flugreisende selbst in gewisser Weise aus der Zeit und seinem Gastgeber auf die Füße, so dass es keine Routinen gibt. Zweitens schuldet der Gast dem Gastgeber zumindest das Bemühen um



Links: Zu Gast im Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Rabat.

Rechts: Empfang im Jugendkulturhaus: Mediale Bildwelten im Antikriegsvideo umgesetzt.

Verstehen. Und drittens kann der Weg in die Fremde überraschend die Augen öffnen fürs Fremde im Eigenen. Drei Beispiele hierzu: 1. Die versäumten oder verpassten oder vereitelten Gewaltdiskurse im Nachkriegs(west)deutschland (Sagbarkeitsgrenzen) machen verletzlich dafür, wenn einer plötzlich von Gewalt und Gefängnis spricht. 2. Den (jungen) Frauen in Marokko kann das Wort nicht (mehr) erteilt werden, weil sie wissen, dass es ihnen gehört. 3. Wer beurteilen will, wer warum welche medialen Bildwelten schafft, muss die medialen Voraussetzungen dieser Produktion kennen, zumindest jedoch in Betracht ziehen.

Kulturelle Bildung: Eigenständig und integriert

Je nach Ort und Rahmen der Begegnung waren die Profile kultureller Bildung unterschiedlich scharf konturiert. Anknüpfungspunkte gab es viele. Es begann mit dem Bildkunstwettbewerb des Ministeriums selbst (inkl. Einladung einer deutschen Gruppe), wurde fortgeführt mit den universitären Kulturclubs (meist initiiert von akademischen Künstlern, jedoch über den Studienrahmen hinaus andauernd) und endete noch nicht bei einer Reihe von Einzelkontakten überwiegend im Medienbereich, jedoch ausbaufähig im Hinblick auf spartenbezogene oder spartenübergreifende Einrichtungen wie Musik-, Kunst- oder Kulturschulen und Jugendhäuser mit kulturellem Angebotsschwerpunkt (hier vor allem scheint ein Kontakt in der Friedrich-Ebert-Stiftung zielführend zu sein). In der bundesdeutschen Fachdiskussion hat sich die Differenzierung zwischen „eigenständigen“ (oftmals als eigene Einrichtung) und (in andere Strukturen) integrierten Angeboten kultureller Bildung als für Bestandsaufnahmen brauchbares Instrumentarium durchgesetzt. Aus Zwischentönen etlicher Gespräche lässt sich die Vermutung ableiten, dass sich auch die marokkanische Einrichtungs- und Angebotslandschaft unter ähnlichen Gesichtspunkten kartographieren lassen müsste.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Betonung einer jungen Marokkanerin, dass der (auch in Frankreich verbreitete) Einrichtungstypus des „Jugend- und Kulturhauses“ (MJC) mit explizitem Kulturclub zwar einen Teil, aber nicht das Ganze Kultureller Bildung ausmache: Daneben gebe es noch vielerlei andere Einrichtungen und Angebote. Aufschlussreich hieran ist mindestens zweierlei: Zum einen der Impetus, buchstäblich nichts einer abschließenden Feldbeschreibung zuzuführen (Grundcharakteristikum jeglichen sozialen Aufbruchs); zum anderen das Insistieren auf Vielfalt in der Praxis kultureller Bildung.

Reisemotivierend in diese Richtung in dieser Gruppe zu diesem Zeitpunkt waren für mich drei – teilweise unverbundene – Aspekte:

1. Sondierung von Anhaltspunkten zum Ausbau des (nord-)europäischen Jugendkunstschulnetzwerks „arts4all“ in den mediterranen Raum, ggf. unter Berücksichtigung der Maghrebstaaten;
2. Suche nach potentiellen Dialog- und möglichen Kooperationspartnern zur Ausweitung des (europäischen) Jugendkulturaustauschs der BKJ (insbesondere im französisch-deutsch-polnisch geprägten Weimarer Dreieck) nach Nordafrika;
3. Vernetzung heterogener Politikfelder – unter besonderer Berücksichtigung der Jugendpolitik – zur breiteren, auch förderrechtlichen Verankerung kultureller Bildung im internationalen Dialog.

Als erste Ergebnisse – noch weit vor Auslotung einer Vielzahl weiterer Kontakte – kann ich Ende Oktober, vier Wochen nach der Reise, festhalten:

1. Mit den Jugendministerien aus Marokko und NRW wollen wir (NRW-Landesverband LKD) im Zusammenhang mit den jeweiligen Jugendkulturwettbewerben im Frühjahr bzw. Herbst 2014 einen projektbasierten Jugendgruppenaustausch durchführen;

2. in Einzelgesprächen konnten Dialogkontakte zwischen marokkanischen und deutschen Interessierten angebahnt werden; Vertiefung wird sich sicher noch hinziehen;
3. den marokkanischen Wunsch nach ministerialem Fachaustausch zur jugendpolitischen Gesamtstrategie wollen wir durch einen Dialogimpuls, ggf. auch einen Erfahrungsaustausch, unter besonderer Berücksichtigung kultureller Bildung aufgreifen.

Auch ohne explizite Anlaufstationen hat sich – so mein Eindruck – die Belastbarkeit und Fruchtbarkeit kultureller Bildung auch im marokkanisch-deutschen Jugendkulturaustausch als kooperationsstiftendes Element erwiesen. Das starke Gruppenklima hat hierzu ebenso maßgeblich beigetragen wie die Offenheit aller Gesprächspartner. To be continued. ■



Peter Kamp ist Vertreter der Kulturellen Jugendarbeit. Hauptberuflich als Bildungsreferent beim Jugendkunstschulverband Nordrhein-Westfalen (LKD NRW e.V., www.lkd-nrw.de) beschäftigt, ist er ehrenamtlich u.a. in den Vorständen des Bundesverbands der Jugendkunstschulen (www.bjke.de), der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (www.bkj.de) und des Fonds Soziokultur (www.fonds-soziokultur.de) tätig. Er ist Mitinitiator des europäischen Jugendkunstschulnetzwerks arts4all (www.arts4all.eu).

„Man taucht in eine fremde Welt und fragt sich nach den eigenen Wurzeln. Im Camusjahr genau das Richtige!“

Same story different locations? – Marokkos Langsamkeit

ELKE MICHAUK

Marokko hat seinen eigenen „Arabischen Frühling“. Während von Tunesien, Ägypten, Libyen (...) regelmäßig in den hiesigen Medien berichtet wurde, blieb es vergleichsweise ruhig um Marokko. Die Welle der revolutionär blutigen Proteste schwappte nicht in das nordafrikanische Land über, so dass das Aufbegehren der Bevölkerung hinter dem Ausmaß der Brotunruhen in den 1980er Jahren¹ zurückblieb. Eine entscheidende Rolle hierbei spielte die präventiv-kooperative Strategie Königs Mohammed VI. So wurde in einem Marathonprozess eine neue Verfassung unter Beteiligung handverlesener zivilgesellschaftlicher Gruppen erarbeitet. Der Protest wurde kanalisiert, Kritik systematisch überwacht, unterdrückt und mit Repressionen geahndet. Die hohe Wahlbeteiligung und nicht zuletzt die überwältigende Zustimmung der Bevölkerung zur Verfassung gaben dem „Arabischen Frühling“ in Marokko eine individuelle Note. Doch die positive, von regierungstragenden Gruppen vermittelte, Aufbruchsstimmung trägt. Das Land ist tief gespalten. In den Städten prosperiert die Wirtschaft. Arbeit, die mehr als das nackte Überleben sichert, gibt es kaum. Die Mehrzahl der Marokkaner/-innen lebt auf dem Land. Die Landbevölkerung und unter ihnen besonders die Frauen und Minderheiten leben von der Hand in den Mund am Rande des Existenzminimums. Paradoxerweise gibt es gleichzeitig viel zu tun, vielleicht zu viel – für den Moment.

Kampf gegen Windmühlen – Mit Innovation gegen Arbeitslosigkeit

Marokko ist ein junges Land. Rund 30 Prozent der Bevölkerung ist unter 15–24

Jahre alt.² Am ersten Tag der Studienreise wurden die deutschen Teilnehmer/-innen an die Universität Mohammed V. (Rabat) von der Hochschulleitung empfangen.

Die Bildungsplanung findet zentral durch einen 5-Jahresplan statt. Einer innovativen Hochschullandschaft stehen ein schwacher primärer und sekundärer Bildungsbereich, sowie eine wenig ausgebildete Berufsbildung gegenüber. Trotz der seit 1963 bestehenden allgemeinen Schulpflicht, gehen nicht alle Kinder zur Schule. Vor allem in den „poverty pockets“ des Landes sind Mädchen und Minderheiten von Bildung ausgeschlossen. Kinderarbeit ist vor allem in den ländlichen Gebieten weit verbreitet. Hier arbeiten 5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren, in den Städten sind es 0,5 Prozent (2011).³ An der Sekundarstufe partizipieren lediglich rund die Hälfte der Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter. Die Analphabetenrate unter den 15jährigen liegt bei circa 40 Prozent (2013⁴). Die Mehrzahl der Heranwachsenden mit einem Schulabschluss zieht es an eine der Hochschulen des Landes.

² Vgl. United Nations Population Division, World Population Prospects. The 2010 Revision, In: Steffen Angenendt / Silvia Popp (2012): Jugendarbeitslosigkeit in nordafrikanischen Ländern. Trends, Ursachen und Möglichkeiten für entwicklungspolitisches Handeln, Stiftung Wissenschaft und Politik Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2012A34_adt_pop.pdf, Zugriff 15. Oktober 2013.

³ The Magreb Daily (2013): Over 120,000 Of Morocco's Children Under 15 working In 2011–HCP, http://en.lemag.ma/Over-120000-Of-Morocco-s-Children-Under-15-working-In-2011-HCP_a1700.html, Ausgabe 13. Juni 2013, Zugriff 10. Oktober 2013.

⁴ Auswärtiges Amt (2013): Marokko. Kultur- und Bildungspolitik, Medien, http://www.auswaertiges-amt.de/sid_B30D63331EF05B37D178258582E136BE/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Marokko/Kultur-UndBildungspolitik_node.html#doc398204bodyText2, Zugriff 22. Oktober 2013.

¹ Sonja Hegasy (2011): Es begann mit Brotevolten... Vorläufer der Revolutionen in Nordafrika – das Beispiel Marokko, <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Marokko/brot.html>, Zugriff 16. Oktober 2013.



Voller neuer Eindrücke nach dem Besuch im Jugendministerium

Den staatlichen chronisch unterfinanzierten Hochschulen steht ein wachsender privater entgeltpflichtiger Bildungsmarkt gegenüber. In Abwesenheit von Jobs befördern staatliche oder private Stipendien (~ 70 Euro/Monat) den Trend zur Aufnahme eines Studiums. Die Mehrzahl der Studierenden wohnt auf Grund der hohen Lebenshaltungskosten noch zu Hause und arbeitet neben dem Studium. Die Abbruchquote unter den Studierenden liegt bei rund zweidrittel. Doch auch ein Hochschulabschluss schützt nicht vor Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der arbeitslosen Akademiker/-innen liegt bei über 20 Prozent.⁵ Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosigkeit setzen die Hochschulen auf Innovationen und Entrepreneurship unter den Studierenden. Der Weg in die Selbständigkeit ist der scheinbar einzige Lichtblick für die junge Generation, die keinen der begehrten Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst mit Aufstiegschancen oder in einem der internationalen Unternehmen im Land mit Option auf Auslandstätigkeit finden.

» Eine Erwartungshaltung der Studierenden: Adressen und Kontakte von deutschen Organisationen und Firmen mit freien Stellen in Deutschland – eine Überforderung und Überschätzung unserer Kompetenzen und Kapazitäten.

⁵ International Labour Organisation (2011): Global Employment Trends for Youth (Geneva: ILO), S 61f.

Treffen mit marokkanischen Aktivist(inn)en



Die Einrichtung von Sonderwirtschafts-
zonen (SEZ)⁶ hat multinationale Unter-
nehmen angelockt. Der Marokkanische
Staat lockt sie insbesondere mit Steuer-
vergünstigungen und Erleichterung
der Unternehmensregistrierung. Stand-
ortschließungen im Ausland und Stand-
ortverlagerung nach Marokko sind die
Folge. Eine Folge ist die Zunahme der
Spaltungen innerhalb der Gesamtkon-
zernbelegschaft. Internationaler Soli-
darität, der Basis von Gewerkschafts-



Nachdenklichkeit in der Deutschen Botschaft

⁶ Den Regierungen stehen verschiedene Wege zur Erhöhung der Attraktivität bestimmter Regionen oder ganzer Länder zur Verfügung. Zu diesen Möglichkeiten zählen Steuervergünstigungen, Subventionen, Vereinfachung der Registrierung als Unternehmen oder auch die Einrichtung sogenannter Sonderwirtschaftszonen. Unternehmen die sich in Sonderwirtschaftszonen niederlassen zahlen weniger oder gar keine Steuern. Vielfach sind in Sonderwirtschaftszonen Arbeits-, Umwelt- und Sozialgesetze außer Kraft gesetzt. So verringern sich bspw. die Produktionsbedingungen zu Lasten der Arbeitsbedingungen. Die Löhne und Arbeitssicherheit werden Unternehmensprofiten untergeordnet.

arbeit, wird der Wind aus den Segeln genommen. Zugleich hat der Anteil des informellen Sektors in der marokkanischen Wirtschaft stark zugenommen: 40 Prozent der städtischen und bis zu 90 Prozent der ländlichen Bevölkerung arbeiten im informellen Sektor.⁷ Arbeitnehmer/-innen sind gezwungen als Tagelöhner, ohne eine hinreichende soziale und sonstige Absicherung ihr täglich Brot zu verdienen.⁸ Am Ende des Tages ist nicht einmal garantiert, dass sie ihren Lohn erhalten. Daran hat auch die proaktive Wirtschaftspolitik und die Anknüpfung eines umfassenden Sozialpakts mit den Gewerkschaften durch Hassan II. in den 1990er Jahren nichts geändert. Während die marokkanische Regierung insgesamt 57 der Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) unterzeichnet hat, steht die Ratifizierung der Konvention 87, zur Organisationsfreiheit von Gewerkschaften, noch aus. Letztgenannte ist ein Grund für die Schwäche organisierter Arbeiter(innen)vertretungen. Dies bestätigte das Zusammentreffen mit jungen Gewerkschafter/-innen der Union Marocaine du Travail (UMT) und anderen gewerkschaftsnahen Kooperationspartnern in der Friedrich Ebert Stiftung (Rabat). Trotz der geographischen Ferne wurden Anknüpfungspunkte gewerkschaftlicher Jugendarbeit deutlich: Partizipation, Demokratie, Meinungsfreiheit und Unabhängigkeit, Bildungsbeteiligung und Qualität von Bildung, sowie menschenwürdige Arbeit und die Regulierung von Praktika. Doch die Möglichkeiten der

⁷ vgl. FES (2013): Marokko. Gewerkschaftsmonitor, FES International.

⁸ Wohlfahrtsstaatlichkeit – nach westlicher Lesart – existiert in Ansätzen: Das soziale Sicherungssystem (Renten- und Krankenversicherung) erreicht nur einen Bruchteil der Bevölkerung. Auch decken die Leistungen nur einen Bruchteil der Lebenshaltungskosten ab. Die Menschen sind auf praktische Solidarität aus der Familie und dem Bekanntenkreis angewiesen. Eine Arbeitslosenversicherung gibt es bislang nicht.

Organisation von Arbeitnehmer(inne)n sind begrenzt.

Gewerkschaften anderes denken

Gewerkschaftliche Bewegungen im arabischen Raum kennzeichnen sich durch ihre Vielfalt aus. Sie sind mit einem westlichen, besonders deutschen Verständnis einer unabhängigen Einheitsgewerkschaft kaum greifbar.

Die Union Générale Tunisienne du Travail (UGTT) in Tunesien genießt ein breites gesellschaftliches Ansehen. Sie ist Opposition und zugleich eine der treibenden Kräfte im Umbruchprozess des Landes. In Ägypten findet sich ein vom Staat getragener, eng an politische Parteien gebundener Gewerkschaftsapparat. Die neuen unabhängigen Gewerkschaften sind intern gespalten und marginalisiert. In Marokko sind die Gewerkschaften seit den 80er Jahren, mit zunehmender Öffnung der Märkte, neoliberaler Liberalisierung und Globalisierung, im Niedergang begriffen. Im Jahr 2013 ist der Organisationsgrad auf 6–8 Prozent (1980er Jahre: 20 Prozent⁹) gesunken. Die sechs parteinahen marokkanischen Gewerkschaften¹⁰ verstehen sich eher als politische Akteure und weniger als Interessenvertretungen der Arbeiter/-innen. Ihre interne top-down Struktur macht es den marokkanischen Arbeitnehmer(inne)n und Jugendlichen nicht einfach, ihre Themen in die

⁹ FES (2013): Marokko. Gewerkschaftsmonitor, FES International.

¹⁰ Die älteste der marokkanischen Gewerkschaften ist die Union Marocaine du Travail (UMT). Sie hat sich 1955 gegründet. Aus ihr gingen die Union Générale des Travailleurs du Maroc (UGTM, 1960/63) und die Confédération Démocratique du Travail (CDT, 1978) hervor. Anfang der 2000er hat sich die Fédération Démocratique du Travail (FDT, 2003) von der CDT abgespalten. Die Syndicat National de l'Enseignement Supérieur (SNESUP, 1963) und die Union Nationale du Travail au Maroc (UNT, 1973) sind weitere wichtige Gewerkschaften des Landes.

Organisationen zu tragen. So überrascht es wenig, dass die seit 2011 ansteigende Zahl der Arbeitskämpfe, selten von Gewerkschaften getragen wurde. Die Arbeitnehmer/-innen haben das Vertrauen in gewerkschaftliche Strukturen verloren, wie ein Aktivist der „Bewegung des 20. Februar“ in einem Gespräch bestätigte. Die Aktivist(inn)en haben ihre eigenen Basisgruppen und NGOs gegründet. Sie treten für eine unmittelbare Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen vor Ort ein. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und gewerkschaftlichen Aufgaben nach „westlicher“ Vorstellung.

Herausforderung: Ungleichzeitigkeit und Menschenrechte

Das Drängen nach Veränderungen, nach substantziellen Verbesserungen ist hoch. Bereits vor den Umbrüchen setzten sich vor allem ausländische Menschenrechtsorganisationen und staatliche Initiativen für Verbesserungen ein. Ihre Arbeit erreichte jedoch nur einen Bruchteil der Bevölkerung.

Die junge Generation wartet nicht auf die Politik. Spannung liegt in der Luft, wenn sie sich in informellen Gruppen für ihre Interessen zusammenfinden. Die Heranwachsenden haben das Vertrauen in bestehende Organisationen und Politik verloren. Sie können ganz genau Lippenbekenntnisse von ehrlichen Bemühungen um Veränderungen unterscheiden. Die Ungleichzeitigkeit der aktiven Jugendbewegung und der Lethargie bestehender Organisationen lässt landesweit neue zivilgesellschaftliche Akteure wie Pilze aus dem Boden schießen. Ihre Themen sind originäre Menschenrechtsthemen: Nahrung, Wasser, Bildung, Recht auf Wohnraum, Demokratie, Gleichstellung (...). Das Interesse am Projekt „Netzwerk für Demokratie und Courage“, ein Angebot der DGB Jugend in Schulen, steht spiegelbildlich

für die Lücke organisierter politische Bildung, Sozial- oder Gesellschaftskunde im Bildungssystem und dem gleichzeitigen gesellschaftlichen Diskussions- und Handlungsbedarf.

» Die Vielzahl vergleichbarer parallel arbeitender Basisgruppen und Vereine lässt das Gefühl aufkommen, dass das Individuelle vor dem Gemeinsamen, dem Kollektiven zu stehen. Möglicherweise ein Verstärker für die ‚gefühlte Langsamkeit‘ gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Eine Koordinierung gibt es nicht – ob die durch das Ministerium für Jugend und Sport in Angriff genommene nationale Koordinierungsstelle diese Funktion im Sinne der Menschen vor Ort wahrnehmen kann, bleibt abzuwarten.

Die überwältigende Vielfalt von Organisationen in der Kinder- und Jugendarbeit, sowie der gewerkschaftlichen Interessenvertretung ist ein Zeichen für eine vitale Zivilgesellschaft. Jede/r möchte das errungene und durch die Verfassung verbrieftete Recht auf Meinungsfreiheit ausfüllen. Doch offene Kritik, vor allem am Herrschaftsapparat ist auch nach der Verfassungsreform nicht gern gesehen. Dies wurde auch im Rahmen der Studienreise mehr als deutlich. So beteiligte sich eine junge Frau erst nach ihrem Dienstschluss aktiv an einer Diskussion. Ihr Vorgesetzter (Stadtrat) könne ihr nach Dienstschluss nichts mehr vorschreiben. Sie kann ihre Meinung jetzt äußern. Während eines anderen Treffens wurden kritische Aussagen eines Referenten per Handy gefilmt und er selbst fotografiert. Auch befinden sich auf zwei Jahre nach den ersten Unruhen immer noch Aktivist(inn)en der „Bewegung des 20. Februar“ in Haft. Ihr Eintreten für grundlegende Menschenrechte brachte ihnen lange Haft- und exorbitanten

Anregende Gespräche im Bus



Geldstrafen.¹¹ Menschenrechte bleiben damit auf der Agenda transnationaler gewerkschaftlicher Kooperationen und der Kinder- und Jugendarbeit.

Internationale (Neu)Orientierung: auf der Suche nach Partnerschaften

Die Zeichen für ein Anknüpfen an den 2011 begonnen Dialog zwischen dem DGB Chef Michael Sommer und den marokkanischen Gewerkschaftsbewegungen stehen gut. Konkreter Bezugspunkt ist die Lebenswelt der marokkanischen Jugend.

Bei der Suche nach Kooperationspartnern muss die deutsche Gewerkschaftsjugend ihre Augen in alle Richtungen offen halten. Mitgedacht werden sollten nicht nur Gewerkschaften, sondern auch kinder- und jugendarbeitsrelevante NGOs als Kooperationspartner.

Konkrete Anknüpfungspunkte sind die Begegnung und der Austausch von Jugendlichen im Rahmen des für Frühjahr 2014 geplanten Jugendweltforums in Tunesien. Erst die Face-to-Face-Inter-

¹¹ Vgl. Sand im Getriebe (2012): Aufruf zu nationaler und internationaler Solidarität. ATTAC Marokko, Mitglied im internationalen Netz CADTM gegen die Repression der Aktivisten der Bewegung vom 20. Februar, <http://sandimgetriebe.attac.at/9957.html>, Zugriff 10. Oktober 2013.

aktion ermöglicht einen Dialog aus dem Projektideen generiert werden können. Wir können Basisprojekte mit Impulsen, Ideen und Methodenwerkzeug auf ihrem Weg unterstützend begleiten. Eine direkte Einmischung und Bewertung aus der Perspektive des „globalen Nordens“ verbietet sich nicht nur aus emanzipatorischer entwicklungspolitischer Perspektive, sondern auch vor dem Hintergrund der Fehlentwicklungen hierzulande.

Recht auf „Langsamkeit“

Der Aufbau von zivilgesellschaftlichen demokratischen Strukturen braucht Zeit. Eine Verordnung von „oben“ hemmt statt befördert den nachhaltigen Auf- und Ausbau von Perspektiven für Ju-

gendliche vor Ort. Neben der flächen-deckenden Umsetzung des Grundrechts auf Bildung braucht es Jobperspektiven im Land. Dies geht nur durch langfristige Investitionen in Gemeingüter wie Bildung, Gesundheit und Soziales. Nicht zuletzt braucht es eine nachhaltige regionale wirtschaftliche Entwicklung unabhängig von Sonderwirtschaftszonen (vgl. Fußnote 6)

» Was ich aus der Studienreise mitgenommen habe? Kurz: „Die Welt ist ein Dorf“. Im Rahmen der Studienreise habe ich Erfahrungen aus meinem 2jährigen Studienaufenthalt in Indien eingebracht und mit neuen Erfahrungen verknüpft. Trotz geografischer und regionaler Besonderheiten gleichen sich die Herausforderungen global. Marginalisierung breiter Bevölkerungsteile, Jugendarbeitslosigkeit, Demokratie und Gleichstellung (...) sind Kernaufgabe von solidarischen Aktivitäten. Nach der viel zu kurzen Reise und dem übervollen Terminplan ist mir die Bedeutung und die Notwendigkeit des aufeinander zugehen noch präsenter. Offenheit und die wechselseitige Verständigung über gemeinsame Herausforderungen und Interessen sind die Basis für gemeinsame Projekte und solidarisches Handeln. ■



Elke Michauk ist Ehrenamtliche in der DGB Jugend. Dort arbeitet sie insbesondere in der Arbeitsgruppe Internationales der DGB Jugend (Bund) mit den Themenschwerpunkten Nordafrika und Balkan. www.jugend.dgb.de Elke Michauk ist Ehrenamtliche in der DGB Jugend. Dort arbeitet sie insbesondere in der Arbeitsgruppe Internationales der DGB Jugend (Bund) mit den Themenschwerpunkten Nordafrika und Balkan. www.jugend.dgb.de

„Was ich aus der Studienreise mitgenommen habe? Um es auf den Punkt zu bringen „die Welt ist ein Dorf“. Im Rahmen der Studienreise konnte ich Parallelen zwischen meinem 2jährigen Studienaufenthalt in Indien einbringen und mit neuen Erfahrungen verknüpfen. Trotz geografischer und regionaler Besonderheiten gleichen sich die Herausforderungen Heranwachsender länderübergreifend. Marginalisierung breiter Bevölkerungsteile, Jugendarbeitslosigkeit, Demokratie und Gleichstellung – kurz die Umsetzung der Allgemeinen Menschenrechte – sind Kernaufgabe von solidarischen Aktivitäten. Was ich für mich – nach der viel zu kurzen Reise mit einem übervollen Terminplan – festhalte, ist die Bedeutung und Notwendigkeit aufeinander zuzugehen. Nur aus dem Dialog entsteht gegenseitiges Verständnis und aus Verständnis die Identifikation von gemeinsamen Herausforderungen und Interessen für solidarisches Handeln, gemeinsame Projekte auf gleicher Augenhöhe.“



Veränderung braucht Zeit und entsteht auf dem Weg

Studienreise nach Marokko

MOHAMED LEMLAH

Ich werde versuchen hier eine kurze Zusammenfassung der Diskussionen zu geben, die ich mit den marokkanischen Vereinen innerhalb meiner Studienreise nach Marokko, geführt habe.

In Marokko gibt es etwa 60.000 Verbände. Nur ca. 10% dieser Verbände erhalten 80% der staatlichen Zuschüsse. Das bedeutet, dass die Mehrheit der marokkanischen Vereine ihre Arbeit nur durch das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter umsetzen kann. Nur selten werden Mitarbeiter fest angestellt. Dadurch werden natürlich auch die Handlungsfelder eingegrenzt.

Es wurde deutlich, dass allgemein ein Mangel an finanziellen und materiellen Mitteln besteht. Außerdem fehlt es an qualifizierten Mitarbeitern.

Während meiner Studienreise habe ich die Vereine „Espod“ und „Frauen harakies“ kennengelernt.

Der „Espod“ ist ein marokkanische Verein für die Förderung von Frauen-Business“. Die Frauen erhalten kleine Kredite, um ihre Ideen umsetzen zu können. Im Mittelpunkt steht die wirtschaftliche

Förderung und somit die soziale Stärkung der Frauen. Durch die Förderung wird die Gründung von Fraueninitiativen unterstützt bzw. erst ermöglicht. Auch Jugendliche werden dazu angeregt eine Idee zu entwickeln und somit ein Unternehmen zu gründen.

Der Verein „haraki“ gehört zu einer politischen Partei der aktuellen Regierung in Marokko. Im Mittelpunkt steht die Unterstützung von Frauen, damit sie sich aktiv an der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, pädagogischen und politischen Ordnung beteiligen können. Er soll zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und den integrierten, ausgewogenen und nachhaltigen durch Partnerschaften und anderen einschlägigen nationalen und internationalen Institutionen beitragen. Der Verein möchte das Bewusstsein für die Rolle der Familie in der Bildung stärken und die Frauen auf die Ausübung der Bürgerschaft und der demokratischen Beteiligung und Verantwortung vorbereiten. Der Verein kämpft gegen alle Formen und Erscheinungsformen von Gewalt, sexuelle Belästigung und Diskriminierung gegen Frauen. Indirekt sollen auch die Kinder vom Recht auf Bildung und Gesundheit sowie durch

den Kampf gegen alle Formen der Ausbeutung profitieren.

Zur Information: Am 23.11.2013 hat Marokko die zweite Version der „Jugendparallelregierung“ gegründet. ■



Mohamed Lemlah
Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft“
Halle – Saalekreis e.V., Halle (Saale)
www.jw-frohe-zukunft.de

„Für mich war die Studienreise eine sehr interessante und lohnende Erfahrung. Ich würde mich freuen, wenn aus den interessanten Diskussionen und den dabei entstandenen Ideen auch konkrete Projekte entwickelt und diese dann in der Zukunft umgesetzt werden. Nur durch konkrete Projekte kann auch der Zivilgesellschaft in Marokko geholfen werden.“



Die Teilnehmenden auf den Stufen des Ministeriums für Jugend und Sport.

Teilhabe, Integration und Inklusion. Inwieweit sind diese Ansätze übertragbar?

Fédération Royale Marocaine des Sports Equestres
Monsieur Badre Fakir, Generalsekretär

EVA SKRZYPCZINSKI

Unser Verein IG Partner Pferd e. V. arbeitet in Norddeutschland auf dem Gebiet allgemeiner Zugänglichkeit des Reitsports für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen und prekären Verhältnissen. Örtlich sind wir nahe der Hochburg der Leistungssportreiterei und der Hannoverschen Warmblutzucht, der Reiterstadt Verden / Aller, angesiedelt. Die durchaus heilsame Wirkung, die der Umgang mit Pferden erzeugt, wird bei uns auch ärmeren Kindern und Jugendlichen zugänglich.

Als Vereinsvertreterin trat ich diese Studienfahrt mit verschiedenen Fragestellungen im Gepäck an, vor allem in Hinblick auf einen zukünftig realisierbaren Jugend- austausch. Während des

Gesprächs bei der FRMSE wurde ich von Prof. Dr. Rachida Zoubid sprachlich unterstützt, die es mir auch durch ihren persönlichen Einsatz ermöglicht hat, in das Pferdesportzentrum Dar es Salam zu gelangen.

IGPP: Wie gestaltet sich der Zugang Jugendlicher im Pferdesport hier in Marokko?

Badre Fakir: Der Reitsport steht in Marokko für alle offen. Einzelne Disziplinen sind unentgeltlich zugänglich. Alle 48 Clubs der Fédération sind für die Jugend ab 16 Jahren geöffnet. Dabei geht es um Lust aufs Reiten, Jugend – Freizeit, Amateure und Profis. Therapeutisches Reiten für geistig behinderte Kinder und Erwachsene wird in allen Clubs als Benefiz-Angebot vorgehalten.

Wie bald zu erkennen war, liegt das Hauptgewicht auf dem international ausgerichteten Turniersport mit Hindernisspringen (Show Jumping), dann folgen Dressurreiten, Distanzreiten (Endurance) und Westernreiten.

IGPP: Wie sieht es in Marokko mit der Sportförderung „Reiten“ aus?

Badre Fakir: Auf diesem Gebiet ist man sehr aktiv und es wird viel Wert auf entsprechende Sensibilisierungsmaßnahmen gelegt.

Etwas Besonderes stellt die Equitation Traditionelle, die „Tbourida“ dar, die bei uns in Deutschland fälschlicherweise unter der Bezeichnung „Fantasia“ bekannt ist. „Tbourida“ kommt von Schießpulver, welches bei den Reiterfesten reichlich zum Einsatz kommt. Ehemals nur für festliche Anlässe zur Auffüh-

rung gebracht, gehört Tbourida jetzt zum offiziellen Bestandteil reitsportlicher Aktivitäten mit entsprechenden Wettkämpfen. In vielen Kulturen dieses Mehrvölkerstaates verankert gibt das Turnier mit dem Preis des Königs, getrennt bewertet für Jugendliche und Erwachsene, alten Traditionen einen festen Platz in der heutigen Gesellschaft.

Badre Fakir: „Die Jugend ist die Gegenwart und die Zukunft des Landes.“

Diesen Satz hörten wir nicht nur an dieser Stelle von offizieller Seite.

IGPP: Sind Reitsport und -veranstaltungen zentral oder breit gestreut?

Badre Fakir: Auf regionaler Ebene finden sich unterschiedliche Events. Die 48 Clubs der Fédération sind über das ganze Land verteilt und stehen der Jugend zur Verfügung.

Durch internationale Wettbewerbe und den Austausch (Zucht und Sport) mit anderen Ländern, ist Marokko mit seinem Pferdesport an die internationalen Standards angeglichen und präsent im FEI Turniersport. Dieses bringt eine gewisse Weltoffenheit mit sich, die in anderen Bereichen vielleicht nicht derart präsent ist.

Badre Fakir: Antrag stellen – Inhalte vorbereiten – Wünsche vorbringen

Mein Fazit unseres Gesprächs:

1. Einerseits benachteiligte Jugendliche beider Länder über NGO-Kontakte finden und durch ein z. B. pferdegestütztes Projekt zusammenbringen und gemeinsam Zukunftsperspektiven und Handlungsstrategien entwickeln;

Badr El Fakir und Eva Skrzypczinski in den Räumen des Generalsekretärs der FRMSE





Typvolle Stute mit Fohlen in freier Haltung ohne Zaun

2. Fraueninitiativen aus unserem Land mit den entsprechenden NGOs in Marokko zusammenführen und hier einen Austausch auf der Ebene neben- und ehrenamtlicher Multiplikatoren ermöglichen;
3. Jugendgruppen mit und ohne Migrationshintergrund mit marokkanischen Jugendclubs in Kontakt bringen und auf künstlerischer Ausdrucksebene sowie Tanz eine gemeinsame Plattform ausgestalten, perspektivisch speziell zur Stärkung der Position der Frau in der marokkanischen Gesellschaft;
4. Schon sind wir bei der Problematik der Transition angelangt, denn auch in Deutschland gibt es zahlreiche Jugendliche, die den Übergang von der Schule ins Berufsleben nicht nahtlos schaffen und ins Straucheln geraten. Hier wie dort gibt es durchaus viele kreative Köpfe, die individuelle sowie globale Lösungsmöglichkeiten im Austausch mit der entsprechenden Gruppierung in Marokko finden können.

Somit ist mein Resümee eher pragmatischer Art, bin ich doch noch immer tief berührt von den Begegnungen mit einzelnen Menschen und deren Schilderungen der sozialen Lage. Dies an nur drei Tagen vor Ort in Rabat.

Sowohl Marokko als auch die Bundesrepublik Deutschland sind an einem stabilen Demokratisierungsprozess im Land interessiert. Sport stellt hier ein überschaubares Übungsfeld dar. Speziell der Mannschaftssport erfreut sich in Marokko sehr großen Zuspruchs. So waren wir in einem ländlichen Jugendzentrum zu Besuch, das über eine NGO ins Leben gerufen wurde und sehr erfolgreich arbeitet. Die Kids sind über Fußball und Basketball, aber ebenfalls über die Arbeit mit neuen Medien gut erreichbar und hoch motiviert.

Hier können internationale Begegnungen effektiv ansetzen, auch als moralischer und faktischer Schulterschluss auf Ebene der Jugend, um damit der Globalisierung mehr humanitäre Aspekte beizufügen.

Die marokkanische Gesellschaftsstruktur ist mit der deutschen nicht vergleichbar. Mit unseren Ansprüchen müssen wir uns den Grundbedürfnissen vor Ort anpassen und daraus folgernd an gemeinsamen Berührungspunkten ansetzen. Jugend, Bildung, Arbeitslosigkeit, Frauen, Gesundheit, Mitbestimmung, um nur einige Themen zu nennen, die eine gemeinsame Arbeit an der Basis mehr als Notwendig erscheinen lassen.

Um noch einmal das Schlusswort von Monsieur Yassine Belarad vom Ministerium für Jugend und Sport zu zitieren:

» Worte sind schön, Arbeit vor Ort ist wichtiger, Vorschläge erwünscht...

und wie er auch sagte:

» Die besten Fische findet man in kleinen Flüssen.



*Eva Skrzypczinski
Dipl. Sozialpädagogin, 1. Vorsitzende
der Interessengemeinschaft
Partner Pferd e. V.
(www.ig-partner-pferd.de), darüber
Mitglied im Landessportbund
Niedersachsen e. V. und der Deutschen
Reiterlichen Vereinigung (FN)*

„Der vor Ort spürbare Wunsch und Wille der Jugend und jung Gebliebenen, einen gemeinsamen Aufbruch in Richtung Demokratie und Menschenrechte lebendig zu gestalten, berührte mich stark. Dies motiviert mich mitzuwirken, dass Unterstützung mannigfaltiger Art in viele Lebensbereichen des marokkanischen Alltags gelangen möge.“



- »» IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist auf den Gebieten der internationalen Jugendarbeit, internationalen Jugendpolitik und Jugendinformation tätig. Die Fachstelle arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Europäischen Kommission, ihrer Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit. Bei IJAB ist JUGEND für Europa, die deutsche Nationalagentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION angesiedelt.